Jahresbericht

über das

Königl. Dom-Gymnasium zu Magdeburg

von Ostern 1896 bis Ostern 1897,

erstattet von

dem Direktor

Dr. Friedrich Holzweißig.

Inhalt: Die Kunstausdrücke im Unterrichte in den klassischen Sprachen, 1. Teil, von Oberlehrer Dr. Albin Schaaff.

Magdeburg
Königliche Hofbuchdruckerei von Carl Friese
1897.

1897. Programm Nr. 245.

9 ma 8 (1897)

245

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kunstausdrücke im Unterrichte in den klassischen Sprachen.

Oberlehrer Dr. Albin Schaaff.

I. Teil.

Litteratur:

K. A. Schmid: Encyklop. des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1880. und zwar:
F. A. Eckstein: Lateinischer Unterricht.
Bäumlein-Schmid: Griechische Sprache.
Kämmel: Domschulen, Klosterschulen, Mittelalterliches Schulwesen.
Palmer: Modisten.

W. Schrader: Erziehungs- und Unterrichtslehre u. s. w. 4. Aufl. 1882.

A. Baumeister: Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. 1895. Bd. I.
Bd. III. Lateinisch von P. Dettweiler. 1895.

Iwan Müller: Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Bd. I. L. v. Urlichs: Grundlegung und Geschichte der klassischen Altertumswissenschaft. 1886.
Bd. II. K. Brugmann: Griechische Grammatik.
Fr. Stolz u. J. H. Schmalz: Lateinische Grammatik. 1890.
G. Autenrieth und F. Heerdegen: Lexikographie der griechischen und lateinischen Sprache.

W. S. Teuffel: Geschichte der römischen Literatur. 3. Aufl. 1875.

H. Steinthal: Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern mit besonderer Rücksicht auf die Logik. 1863. (besdrs. 551 ff.)

G. F. Schömann: Die Lehre von den Redetheilen nach den Alten. 1862.

L. Jeep: Zur Geschichte der Lehre von den Redeteilen bei den lateinischen Grammatikern. 1893.

J. J. Bäbler: Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter. 1885.

Fr. Haase: De latinorum codd. mss. subscriptionibus commentatio. Breslau, Universitätsprogr., Winter 1860.

Fr. Haase: De medii aevi studiis philologicis disputatio. Breslau, Universitätsprogramm 1856.

Jos. Frey: Die Thätigkeit Münsterischer Humanisten auf dem Gebiete der lateinischen Syntax. Paulin. Gymnasium. Münster. 1896.

Joh. Müller: Über die Modisten (Anzeige für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. 25. Bd. 1878.)

Polycarpi Leyseri: Historia Poetarum et Poematum Medii Aevi. Halae. 1721.

A. Waldeck: Ziele und Wege des lateinischen Unterrichts nach den neuen Lehrplänen (Müller, Zeitschrift für Gymnasialwesen 1896.)

A. Kullmann: Über die Stellung des Deutschen an den höheren Schulen. (Hildebrand, Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1897.)

Dr. O. Seiffert: Der Einfluss der formal-sprachlichen Bildung auf das menschliche Denken. K. Gymnasium. Lauban 1893.

Derselbe: 2. Teil: Sprache und Anschauung. K. Gymnasium Lauban 1896.

Derselbe: Psychologische Studien auf pädagogischer Grundlage (Jahrb. für Phil. und Pädag. 1896.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von den für die Bearbeitung in Aussicht genommenen (siehe später) Grammatiken standen mir bis jetzt zur Verfügung:

I. Lateinische:

Donati De Partibus Orationis Ars Minor. } ex recensione Henrici Keilii.
Donati Grammatici Urbis Romae Ars Grammatica }
(Grammatici Latini ex rec. H. Keilii vol. IV. A. 1864.

Prisciani Grammatici Caesariensis Institutionum Grammaticarum Libri XVIII ex rec. Martini Hertzii. vol. I 1855. vol. II 1859 (Gr. Lat. e. rec. H. Keil. II u. III).

Prisciani Gr. Caes. De Figuris Numerorum, De Metris Terentii, De Praeexercitamentis Rhethoricis Libri. Institutio De Nomine et Pronomine et Verbo. Partitiones Duodecim Versuum Aeneidos Principalium. Accedit Prisciani Qui Dicitur Liber De Accentibus ex rec. Henrici Keilii (Gr. Lat. e. rec. H. Keil. III 1859.)

Das **„Doctrinale" des Alexander de Villa-Dei.** Kritisch-exegetische Ausgabe u. s. w. bearbeitet von Prof. Dr. Dietrich Reichling 1893.

Mammotrectus. (ohne weitere Angabe) von der Bibliothek der halleschen Universität.

Margarita decreti seu tabula martiniana edita per fratrem Martinum ordinis praedicatorum domini pape Penitentarium et capellanum (ohne weitere Angabe) von der Bibliothek der halleschen Universität.

Gulielmi Lilii De octo orationis partium constructione libellus a Desiderio **Erasmo** emendatus. i. I. Bd. der Gesamtausgabe. Lugduni Batavorum 1703. S. 165—180.

Phil. **Melanchthon** Grammatica Latina } ed. Henr. Ernestus Bindseil. i. Corp. Reformatorum XX. 1854
Phil. **Melanchthon** Syntaxis }

Petri **Rami** Grammatica, Francofurti 1578.

Thomae **Linacri** Brit. De emendata structura Latini sermonis, Libri VI. Basileae 1542.

Franc. **Sanctii** Broc. Minerva seu de Causis Linguae Latinae. ed. V. Amstelaedami 1733.

Ger. Joannis **Vossii** Aristarchus sive de arte grammatica libri VII. ed. II. Amstelaedami 1662.

Latinitatis probatae et exercitae liber memorialis etc. conscriptus a Christophoro **Cellario.** ed. IV. 1698.

Erleichterte Lateinische Grammatica u. s. w. von Chr. **Cellario.** Merseburg 1697.

Joachim **Langens** Verbesserte und Erleichterte Lateinische Grammatik. ed. 27. Halle 1746.

Vollständigere Lateinische **Grammatica Marchica.** Franckfurt und Leipzig 1735.

Practische Grammatik der Lateinischen Sprache von Chr. Gottlob **Bröder.** ed. XIV. Leipzig 1820.

Prof. K. **Reisigs** Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, herausg. von Dr. Friedr. Haase, Leipzig 1839.

Syntax der lateinischen Sprache . . von Wilhelm **Weissenborn.** Eisenach 1835.

Lateinische Sprachlehre für Schulen von Dr. J. N. **Madvig.** Braunschweig 1844.

Dr. Friedr. **Ellendts** Lateinische Grammatik. Bearb. von Dr. Moritz Seyffert. ed. VII. Berlin 1867, ed. XXIII. von M. S. u. H. Busch, Berlin 1881, ed. XXXVII. von M. S. u. Dr. W. Fries. 1893.

Historische Syntax der Lateinischen Sprache von Dr. **A. Dräger.** 2. Aufl. Leipzig 1878.

Lateinische Schulgrammatik von W. **Deecke** Dr., Berlin 1893.

II. Griechische:

Ἀδαμαντίου Κοράη τῶν μετὰ θάνατον εὑρεθέντων τόμος ἕκτος περιέχων. Ἀπολλωνίου τοῦ δυσκόλου τὰ περὶ συντάξεως βιβλία δ' u. s. w. *καὶ τὴν γραμματικὴν αὐτοῦ τῆς κοινῆς ἑλληνικῆς (γραικικῆς) γλώσσης . . . ἐπιμελείᾳ.* N. M. Damala. *ἐν Ἀθήναις* 1888.

Compendium octo orationis Partium et aliorum quorundam necessariorum editum a Constantino **Lascare** Byzantino 1468?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Phil. **Melanchthon** Grammatica Graeca Integra ed. H. E. Bindseil. } (Corp. Reform. XX 1854.)
Phil. **Melanchthon** Institutio puerilis literarum Graecarum. ed. Bindseil }
D. Jacobi **Welleri** Grammatica Graeca Nova. Lipsiae, 1708.
Vollständige **Griechische** Grammatik nach der Lehr-Ordnung der Lateinischen **Märkischen Grammatik** eingerichtet. Berlin 1730.
Philipp **Buttmann's** Griechische Grammatik. Bearb. von Alex. Buttmann. 22. Aufl. Berlin 1869.
Godofredi **Hermanni** De Emendanda Ratione Graecae Grammaticae. Lipsiae 1801.
Griechische Sprachlehre für Schulen von K. W. **Krüger.** 5. Aufl. von Dr. W. Pökel. Leipzig 1875.
Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache von Dr. R. **Kühner.** 2. Aufl. Hannover 1869.
Griechische Schulgrammatik von Dr. Georg **Curtius.** 7. Aufl. Prag 1866.
Griechische Schulgrammatik von Dr. Ernst **Koch.** 14. Aufl. Leipzig 1891.
Kurzgefasste Griechische Schulgrammatik von Dr. Adolf **Kaegi.** 3. Aufl. Berlin 1894.

Seit dem Jahre 1883 habe ich in den Klassen Sexta bis Untersekunda zweier Gymnasien unterrichtet, und zwar fast ausschliesslich in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache. Es erstreckte sich also dieser Unterricht in erster Linie auf das Gebiet der Grammatik dieser Sprachen. In dieser Zeit hat aber der Unterricht, vor allem in der Grammatik der klassischen Sprachen, zwei grosse Wandlungen durchgemacht. Denn sowohl die revidierten Lehrpläne für die höheren Schulen vom Jahre 1882, deren Einführung sich noch während dieser Zeit allmählich vollzog, als auch besonders die Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen vom Jahre 1891/92 legten dem Unterrichte in den klassischen Sprachen grosse Beschränkungen auf. Dies zeigt sich schon äusserlich darin, dass im Verhältnis zu den Lehrplänen vom 12. Januar 1856 die Zahl der Unterrichtsstunden im Lateinischen von 86 auf 77, bezüglich auf 62, im Griechischen von 42 auf 40, bezüglich auf 36 Stunden zurückging, d. h. es wurde die Unterrichtszeit für Lateinisch um 24 Stunden, um mehr als ein Viertel, und im Griechischen um 6 Stunden, also um ein Siebentel, gekürzt. Es ist klar, dass diese Kürzungen der Zeit eine Veränderung der Anforderungen in diesen Fächern mit sich bringen mussten, da natürlich auch eine möglichst verbesserte Methode des Unterrichts diesen Stundenausfall nicht ausgleichen konnte. Vor allen Dingen wurde aber davon der grammatische Unterricht betroffen.

Schon die „Cirkular-Verfügung[1]), betreffend die Einführung der revidierten Lehrpläne für die höheren Schulen vom 31. März 1882“ weist fortwährend darauf hin, es solle dafür gesorgt werden, dass in der Grammatik das richtige Mass eingehalten werde, dass für den Umfang der an die Schüler gestellten Ansprüche nicht das für die wissenschaftliche Forschung erforderliche Specialisieren massgebend sei, dass der syntaktische Unter-

[1]) Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preussen, 1882, S. 234 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

richt auf die klare Einsicht in die Hauptgesetze und auf deren feste Einprägung beschränkt werde und die Schreibübungen nur den Zweck hätten durch Befestigung der Kenntnisse der Formenlehre und durch Eingewöhnung in die Grundlehren der Syntax die grammatische Gründlichkeit der Lektüre zu sichern.

Bemerkbar macht sich auch der veränderte Standpunkt in dem Wegfall der schriftlichen Übersetzungsarbeit aus dem Deutschen ins Griechische für die Entlassungsprüfung und in der Beschränkung der Anforderungen an den abgehenden Schüler.

„Seine schriftlichen Prüfungsarbeiten (im Latein) müssen von Fehlern, welche eine grobe grammatische Unsicherheit zeigen, und von Germanismen im Wesentlichen frei sein und einen Anfang stilistischer Gewandheit erkennen lassen.“ und im Griechisch „der Schüler muss . . . ferner in der griechischen Formenlehre und den Hauptpunkten der Syntax Sicherheit beweisen.“

Noch schärfer treten die Einschränkungen in den Lehrplänen von 1891/92[1]) hervor. So wird als Lehrziel für das Lateinische S. 18 nur „Verständnis der bedeutenderen klassischen Schriftsteller der Römer und sprachlich-logische Schulung“ und für Griechisch: „Verständnis der bedeutenderen klassischen Schriftsteller der Griechen“ hingestellt. Man vergleiche ferner S. 23 „Darnach ist von VI an die Auswahl des zu Lernenden und der Übungen zu bemessen; dieselbe wird überall auf das Regelmässige zu beschränken sein. Grammatik und die dazu gehörigen Übungen sind fernerhin nur noch als Mittel zur Erreichung des bezeichneten Zweckes zu behandeln.“ und S. 28 für das Griechische: „Bezüglich der erst auf induktivem Wege aus dem Lesebuche zu gewinnenden und dann fest einzuprägenden Formen und syntaktischen Regeln gilt dasselbe wie für das Lateinische, nur mit dem Unterschied, dass die Rücksicht auf Übersetzungen ins Griechische fast ganz aufhört. Die dahin zielenden schriftlichen Übungen in IIIB—IIB sind elementarster Art und dienen nur der Einübung der Formen und der wichtigsten Sprachgesetze. Auf der Oberstufe entfallen sie ganz.“

Dazu kommt noch, dass der lateinische Aufsatz weggefallen ist.

Ich bekenne offen, dass ich mich gern bemüht habe den an uns gestellten neuen Anforderungen gerecht zu werden, da ich mich der Einsicht nicht verschliessen konnte, dass eine Belastung der Schüler mit einer grossen Fülle grammatischer Einzelheiten zwar für künftige philologische Fachstudien vielleicht gewisse Vorteile bot, dass sie aber für die Zwecke des Gymnasiums nicht nötig, sondern sogar eher schädlich sei, weil die darauf von Schülern und Lehrern verwandte Mühe nicht im Verhältnis steht zu dem sehr fraglichen Gewinne für die allgemeine Bildung, die das Gymnasium als solches seinen Schülern gewähren will und soll. Andrerseits ist eine gründliche Beschäftigung mit den in weiser

[1]) Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen nebst Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen. Berlin 1891.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beschränkung ausgewählten regelmässigen Erscheinungen der Grammatik bei weitem bildender und genügt auch vollständig für die Zwecke der Lektüre. Die Grammatik ist eben nicht mehr Selbstzweck. Es ist erklärlich, dass die Lehrbücher auf diesen Gebieten während dieser Zeit auch grosse Veränderungen durchgemacht haben, da einerseits ein grosser Teil des sonst gebotenen Stoffes beseitigt werden musste, ferner die Kürze der Unterrichtszeit eine andere methodische Behandlung des Lehrstoffes verlangte.

Dass eine Beseitigung eines grossen Teiles des Stoffes möglich und nötig war, wird kein Einsichtiger leugnen. Denn die Fortschritte auf wissenschaftlichem Gebiete sowohl als auch die genaueren Beobachtungen des Sprachgebrauches der einzelnen Schriftsteller, und zwar nicht nur der s. g. Schulschriftsteller, hatten in die Grammatiken eine Menge von Einzelheiten hineingebracht, deren Erlernung für die Erreichung des Gymnasialzieles, zumal des gegenwärtig gesteckten, überflüssig ist — und eigentlich auch früher war. Nach der anderen Seite hatten die Errungenschaften auf dem Gebiete der Sprachvergleichung die Folge, dass möglichst viel von dem Neuen, oft noch nicht genügend Begründeten in die Grammatik aufgenommen wurde[1]). — Ebenso war es den s. g. commentierten Ausgaben ergangen, die meist nur als eine Beispielsammlung für grammatische Regeln und stilistische Feinheiten erscheinen.

Dass es manchem schwer geworden ist, sich von vielem, was ihm schon seit der Schulzeit lieb und vertraut war, zu trennen, ist natürlich begreiflich. Aber es ist nicht zu billigen, wenn einige doch noch aus Liebe zu dem Althergebrachten daran festzuhalten suchten[2]).

---

[1]) Man vergleiche darüber Dr. A. Baumeisters herbe Urteile in der Einleitung zu seinem Handbuche der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. S. XXI/II. „Jeder philologische Gymnasiallehrer hielt sich verpflichtet und berufen mitzuschaffen, und gar viele vergruben sich ihr Lebenlang in dürftige Einzelheiten, wie in tiefe Schachte, wo ihnen der Anblick der Tageswelt und der Überblick über das weite Gebiet der Wissenschaft fehlte. Der Pedantenstolz riss ein und machte oft die tüchtigsten blind, so dass sie in der Nachahmung von Sprachfeinheiten einzelner Schriftsteller, in der Anwendung recht unbequemer Satzkonstruktionen das Heil der Schüler erblickten. Man verwechselte das Mittel mit dem Zweck und speiste Knaben und Jünglinge mit der Spreu statt mit nährendem Fruchtkorn.“

S. XXII. Auch die wissenschaftliche Sprachvergleichung und die etymologische Forschung . . . . . ward sofort in die Schulklasse übertragen und erfüllte die jungen Köpfe mit einem Gewirr von Wurzeln und Stämmen, von Lautverschiebung und verlorenen Buchstaben, dass darüber der Inhalt der gelesenen Schriften oft ganz zu Grunde ging.

S. XXXI. „Dass die Übertreibung des grammatischen Unterrichts in jüngern Jahren die Sprachfähigkeit schwächt und abmindert, ist keine Frage; die Flüssigkeit und Geläufigkeit des Gedankenausdrucks leidet unter dem fortwährenden Eiertanz zwischen Hemmnissen und Fussangeln.“

S. XXXII. „Das 19. Jahrhundert hat auf dem Gymnasium im Betrieb der alten Sprachen bis in das letzte Viertel fast nur die Routine gesehen, die Überschüttung des Schülers mit der Masse des Stoffes, die Überladung des Gedächtnisses und die Schärfung seines geistigen Blickes für teilweise wertlose Kleinigkeiten.“

[2]) Dergleichen Lehrer hat es bekanntlich zu allen Zeiten gegeben. So berührten mich z. B. die Klagen des Torrentinus, des Verbesserers und Herausgebers einer möglichst gesäuberten Ausgabe des Doctrinales des Alexander v. Villa Dei, über das zähe Festhalten an dem Überlieferten und Gewohnten überaus wunderbar. S. Bäbler a. a. O. S. 121.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freilich gaben ihnen manche neuere Grammatiker auch selbst wieder Waffen in die Hand für diesen Kampf gegen das Neue, indem sie in ihren Kürzungen zu weit gingen und zu viel entfernten, so dass die Grammatiken schliesslich nur „Lernbücher“ wurden und aufhörten „Lehrbücher“ zu sein. Denn wenn auch in erster Linie Rücksicht auf das Regelmässige in der Formenlehre und auf die Grundgesetze der klassischen Sprachen, welche für alle Schriftsteller gelten, genommen werden muss, — und zwar muss dies alles klar und deutlich zur Anschauung gebracht und um so fester eingeprägt werden, dass es als sichere Grundlage dienen kann, — so dürfen doch aus der Grammatik nicht alle Unregelmässigkeiten verbannt und allein der Erklärung und der gelegentlichen Einprägung bei der Lektüre überlassen werden. Auch muss eine Grammatik einem Schüler — mindestens der oberen Klassen — Gelegenheit bieten sich Aufklärung über seltener vorkommende grammatische Erscheinungen zu verschaffen. Ferner darf auch eine Schulgrammatik nicht auf sprachwissenschaftlich und historisch richtige Fassung verzichten, soweit gesicherte Ergebnisse vorliegen, durch die öfters eine Erleichterung durch bessere Erkenntnis der grammatischen Erscheinungen verschafft wird.

Von diesen Neuerungen ist zu meiner Freude auch zum Teil die äussere Form unsrer Grammatiken betroffen worden, die seit langer Zeit, man kann sagen, seit Jahrhunderten zu conservativ festgehalten worden war, ich meine die Terminologie. Von ihr gilt auch, was Baumeister a. a. O. S. XXI allgemein über den Unterricht in den klassischen Sprachen sagt: „Die Macht der Tradition spielte hier die Hauptrolle; ziemlich gedankenlose Nachahmung des Herkommens war bei den meisten Lehrern täglicher Brauch.“

Aber immer und immer wieder frage ich mich, ob man auf diesem Gebiete nicht hätte noch weiter gehen können, und diese Erwägungen drängen sich mir um so mehr auf, da ich in den 14 Jahren, in denen ich am Gymnasium unterrichtet habe, in den Klassen VI—IIb fortwährend die Beobachtung gemacht habe, dass ein grosser Teil unsrer überkommenen grammatischen termini technici von den Schülern gar nicht verstanden wird, und dass sich bei ihrer Anwendung fortgesetzt Unklarheiten im Unterrichte zeigen, die diesen selbst bedeutend erschweren. Man täusche sich nicht darüber, dass die Schüler die betreffenden Kunstausdrücke wissen; man gehe der Sache nur öfters ordentlich auf den Grund, und man wird überrascht sein, in wie vielen Fällen die Schüler keine richtige Vorstellung mit den „termini“ verbinden.

Der Grund dafür liegt meines Erachtens vor allen Dingen darin, dass die Schüler einen grossen Teil dieser Kunstausdrücke übermittelt bekommen, ehe sie überhaupt fähig sind diese sprachlich zu verstehen, und dass die Termini dann meist unverstanden von ihnen angewandt werden. Wenn sie sich nun später die Fähigkeit erworben haben sich selbst darüber Aufklärung zu verschaffen, so thun sie es in den meisten Fällen doch nicht, weil sie sich seit frühster Jugend daran gewöhnt haben, diese Ausdrücke gedankenlos hinzunehmen und zu gebrauchen. Wie schwer wird es aber solchen Schülern dem Unterrichte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu folgen, der sich dieser althergebrachten Formen der termini technici, und zwar nach alter Gewohnheit unausgesetzt und in ziemlich reicher Anzahl bedient! Man sehe sich darauf hin nur einmal die Grammatiken und Erläuterungen der gelesenen Schriftsteller genauer an, wie sich sehr oft in einer Regel und auf einer Seite eines Commentars derartige Kunstausdrücke häufen. Man beachte dabei auch, welches Gemisch von deutschen, lateinischen und griechisch-lateinischen Bezeichnungen sich in unseren Grammatiken, selbst neueren, findet. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn es einem Teile der Schüler nicht oder erst nach längerer Anstrengung möglich wird, sich eine solche Regel zum Verständnis zu bringen, weil sie sich unter den einzelnen Begriffen, aus denen sich das Ganze zusammensetzt, nichts Rechtes denken können. Was in dieser Beziehung schon Sextanern zugemutet wird, hebt drastisch Th. Lohmeyer[1]) in der Besprechung von F. Hackers „Abriss der deutschen Sprachlehre" hervor.

Freilich wird man sagen: „Ja, aber Termini sind doch nötig, wenn der Unterricht nicht zu weitschweifig werden soll." Das gebe ich unbedingt zu, da durch passende Kunstausdrücke die Aufstellung von Regeln und Gesetzen erleichtert wird. Indessen lasse ich noch dahingestellt sein, ob eine auf Kosten der Klarheit gewonnene Kürze des Unterrichts den Vorzug verdient vor einer gewissen Breite, die deutlicher und verständlicher ist, besonders im Elementarunterrichte. Nach meinen Erfahrungen hat auch der Lehrer im letzteren Falle meist ein sichreres Urteil darüber, wie weit der Unterricht von den Schülern verstanden wird. So bin ich überzeugt, dass z. B. in der Untertertia die Gesamtheit der Schüler mehr davon hat, wenn auf die Frage nach dem Accente des Wortes ἄνθρωπος geantwortet wird: „Es steht der Akut auf der drittletzten Silbe". (oder noch kürzer: „Akut auf der Drittletzten."), als wenn die Antwort gegeben wird: „Das Wort ist ein Barytonon, und zwar ein Proparoxytonon." Der Lehrer hat im ersteren Falle unbestritten grössere Sicherheit, dass der antwortende Schüler sich das Richtige denkt und auch die übrigen die Antwort richtig verstehen. Ich gestehe sogar offen, dass es mir in dem gegebenen Falle noch lieber wäre, wenn überhaupt nur geantwortet würde: „Accent auf der Drittletzten.", da ich mit Baumeister[2]) für Schulzwecke einen Accent für genügend halte.

[1]) Zeitschrift für Gymnasialwesen von Müller 1896, S. 434. „Sodann erscheint einigemale dem Referenten die gewählte Darstellung wohl scharf, aber zu abstrakt und zu wenig dem betreffenden Standpunkte des Schülers angemessen." (H. hat vorher von Realis, Eventualis, Potentialis, Irrealis; Präpositionalobjekt u. s. w. gesprochen) . . . . „Die Präpositionen der Bewegung werden sodann nach drei Gesichtspunkten (termini) unterschieden: I) terminus ex quo; II) terminus per quem; III) terminus in quem. Darauf werden die Präpositionen der Bewegung unter diesen drei termini der Reihe nach aufgeführt. Mit diesen abstrakten Unterscheidungen lockt man meines Erachtens nichts in den Kopf des Sextaners hinein und auch nichts heraus; im Gegenteil fürchtet Referent, dass dem kleinen Kerl von all den Begriffen so dumm wird, als ging ihm ein Mühlrad im Kopfe herum. — — — Dieselbe begriffsschwere Darstellungsweise . . . . finden wir für die zweite Klasse bei den ‚pronominalen Adverbien', welche . . . und in einer besonderen Tabelle ausserdem den Kategorieen Interrogativum, Demonstrativum, Indefinitum untergeordnet werden."

[2]) a. a. O. S. XLII Anm. „Ich kann nicht umhin, auf die Gefahr als arger Ketzer zu erscheinen, hier nochmals im Druck laut zu wiederholen, was ich schon oft im Gespräch leise zu äussern gewagt habe:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ja, meine Wünsche gehen noch weiter, ich wünsche nicht nur eine Beschränkung der termini technici, ich meine, es sei gerade jetzt an der Zeit, der Frage näher zu treten: „Können wir nicht für den gesamten sprachlichen Unterricht eine einheitliche Terminologie erhalten, und zwar in engem Anschluss an den deutschen Unterricht unserer Elementarschulen, von denen doch ein sehr grosser Teil der Schüler unserer höheren Lehranstalten herstammt, d. h. also mit andern Worten möglichst deutsche grammatische Kunstausdrücke?" Es ist dies ein Verlangen, das schon J. H. Schmalz, Rastatt[1]) auf der fünften badischen Direktorenkonferenz 1890 ausgesprochen hat, und dem auch bereits W. Deecke in seiner lateinischen Schulgrammatik Berlin, 1893 Rechnung zu tragen sucht.

Meinerseits ist dies nicht etwa eine Forderung einer gewissen Deutschtümelei. Im Gegenteil, ich bin der Letzte, der sich zu den sogenannten Sprachreinigern oder Puristen zählen möchte, wenngleich ich es auch als ein sehr schönes und erstrebenswertes Ziel bezeichne, das deutsch auszudrücken, was sich gut deutsch wiedergeben lässt. Und dass wir darin Fortschritte machen können, davon zeugt nicht nur die Wandlung der Sprache, die sich auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens vollzogen hat und noch vollzieht, sondern auch besonders die Sprache unseres neusten deutschen Gesetzbuches, welches das „Bürgerliche Recht" enthält. Warum sollte es also in der Schule nicht möglich sein, die Formen des Ausdruckes im Unterrichte den Zeitverhältnissen anzupassen, wenn sich diese Sprachänderung auf dem Gebiete des Rechtes ausführen liess, das doch auf dieselbe und zum Teil noch ältere Tradition zurückblickt wie die Schule, zumal wenn Gründe dafür sprechen, die wie beim Rechte aus der Praxis und Erfahrung genommen sind? Ich meine, dass gerade wir, die wir nach wie vor von der hohen Bedeutung der klassischen Bildung des Gymnasiums für die Erziehung unsrer Jugend durchdrungen sind, uns aufs eifrigste bemühen müssen alles zu beseitigen, was ein Festhalten daran erschwert und den Gegnern der gymnasialen Bildung Veranlassung zum Kampfe gegen das Gymnasium geben kann.

---

dass die griechische Accentlehre allen Mitwirkenden in der Schule nur Pein verursacht und gar keinen erzieherischen Wert besitzt. Diese Erfindung der alexandrinischen Grammatiker, deren Bedeutung für die Aussprache in der klassischen Zeit wir so wenig sicher kennen, wie ihr Verhältnis zum Versaccent hat erst der Neuhumanismus in den Schulunterricht eingeführt, während noch bis heute kaum ein philologisches Buch erscheint, worin sich nicht Accentfehler in Citaten nachweisen liessen. Dabei bemerke ich zur Beruhigung der Lacher, dass ich selber anderthalb Jahr in Griechenland (und früher) das Neugriechische streng nach dem Accent gesprochen habe, trotzdem aber den Nutzen der geistlosen Quälereien für die Schüler nicht einsehe und daher mindestens für eine Beschränkung auf das Gröbste stimme!"

[1]) Zeitschrift für Gymnasialwesen von Müller 1896. S. 293. „Auf der fünften badischen Direktorenkonferenz 1890 stellte der Unterzeichnete als Referent über „Methode einer Verteilung des deutschen grammatischen Unterrichts" die These auf: „Einheit der grammatischen Bezeichnung im Gesamtsprachunterricht durch Einführung deutscher Namen ist ein zu erstrebendes Ziel." Die Besprechung der These, namentlich aber die Abstimmung darüber zeigte, dass die Zeit noch lange nicht gekommen ist, wo man an die Verdeutschung der grammatischen Kunstausdrücke denken darf. Die These fand keinen Beifall, ausser dem Referenten stimmte nur noch ein Direktor zu."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und ich denke, wir können einen Teil der äusseren Form gern daran geben, ja, wir müssen dies sogar thun, wenn wir dadurch das gesteckte Ziel um so sicherer und besser erreichen. Ich bin aber der Überzeugung, dass dazu unbedingt auch eine noch ausgedehntere und gleichmässigere Anwendung der deutschen Sprache als der für die Jugend verständlicheren Sprachform dienen muss, wie ich ebenso gewiss bin, dass sich auch gute deutsche Formen für die alten termini technici finden lassen, wenn sich wirklich erst die Anschauung Bahn gebrochen hat, dass sie nötig sind — freilich nicht von heute zu morgen! Dass wir übrigens schon auf diesem Wege sind, dafür sprechen unsere neueren Grammatiken selbst, die hinter den lateinischen, bezüglich griechischen Kunstausdrücken fast durchgängig Übersetzungen oder Erläuterungen und Umschreibungen geben.

Und ich glaube, dass gerade die Lehrpläne von 1891/92 diesen Schritt um so näher legen, indem sie das freie Lateinschreiben und Lateinsprechen aus dem Unterrichte der höheren Schulen entfernen. Denn es ist klar, dass man, solange in den oberen Klassen der Unterricht zum Teil in lateinischer Sprache erteilt wurde, auch die Ausdrucksformen des Lateinischen anwenden musste, wenn man gut lateinisch sprechen wollte. Mit der Beseitigung dieser Forderung schwand aber auch eine Notwendigkeit die überlieferten Termini anzuwenden.

Wir dürfen eben nicht vergessen, dass für die früheren Jahrhunderte, für die Latein die Umgangssprache der Gebildeten war, die man sich sogar oft recht barbarisch weiterbildete, auch die Ausdrucksform auf diesem Gebiete lateinisch sein musste. Indessen zeigten sich doch schon früh Regungen, die auf eine Benutzung der Muttersprache ausgingen und für die lateinischen Termini eigene Übersetzungen zu schaffen suchten. Ich weise nur auf die Versuche der Mönche des Klosters von Sct. Gallen hin, von denen uns noch Proben erhalten sind.[1]) —

Wenn ich aber den Gebrauch von deutschen Kunstausdrücken im sprachlichen Unterrichte fordere, so ist damit jedoch nicht gesagt, dass ein Schüler, insbesondere der oberen Klassen, von der Terminologie der Alten überhaupt nichts zu hören brauche. Nein, ich bin der Meinung, dass man ihn gelegentlich auch einen Einblick in die äussere Form des Sprachbetriebes der Griechen und Lateiner thun lässt, wie ja auch z. B. jetzt unsere Schüler das Kalenderwesen und die Zeitrechnung der Alten kennen lernen, ohne sich dieser Formen ständig bedienen zu müssen. Aber es ist ein grosser Unterschied, diese Dinge kennen zu lernen und sie fortwährend schon von frühster Jugend im Unterrichte anwenden zu müssen. Genauer in diese Seite der Sprachentwicklung einzudringen ist nur Sache der Philologen, und diese Aufgabe gehört auf die Universität!

Dass es uns, die wir mit den Termini, ich möchte sagen, verwachsen sind, nicht leicht wird, davon abzugehen und uns an neue zu gewöhnen, gebe ich gern zu, weil wir

[1]) vgl. Bäbler, a. a. O. S. 23/24, wo Beispiele aus Hattemer, St. Gallens altdeutsche Sprachschätze (I, 307, II, 277b) und aus W. Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch 1,5 p. 298 und Litteraturgesch. I,2 p. 103 geboten werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie als etwas Selbstverständliches und noch dazu Altüberkommenes betrachten; aber es gilt dann auch hier, was Dettweiler[1]) im allgemeinen vom lateinischen Unterrichte sagt: „Wir müssen frei werden von manchen im Lateinunterricht herrschenden Meinungen, die vielleicht Vorurteile genannt werden dürfen, . . . damit der lateinische Unterricht auch in der Neuzeit mit den teilweise veränderten Zielen seine hohe Bedeutung im Jugendunterrichte behaupten kann.[2])

Mancher wird sagen: „Ja, aber die termini technici sind doch von geringer Bedeutung, so dass es gar nicht nötig ist, darüber so viel Worte zu verlieren. Doch dies bestreite ich erstens; denn die Zahl der Kunstausdrücke für alle Sprachen ist ziemlich beträchtlich. Andrerseits, meine ich, hat Dr. O. Seiffert[3]) recht, wenn er sagt: „Wer damit beschäftigt ist und weiss, dass er noch Jahre lang damit beschäftigt sein wird, Sextaner und Quintaner in die lateinische Deklination und Konjugation, Tertianer in die Geheimnisse der Verba auf μι, Schüler der mittleren Klassen in die Schwierigkeiten lateinischer und griechischer Syntax einzuführen, an den tritt, wenn er nicht handwerksmässig, d. i. ohne Kenntnis des inneren, geistigen Zusammenhangs arbeiten will, täglich und stündlich die Aufgabe heran, nicht bloss im allgemeinen seine Thätigkeit, seine Anforderungen an die Schüler, sein Lob und seinen Tadel vor sich selbst dadurch zu rechtfertigen, dass er sich frägt, welchen Wert denn der ganze grosse Apparat habe, sondern auch bei allen Kleinigkeiten, allen speziellen Regeln und Anweisungen sich die Frage vorzulegen, inwiefern durch sie die Schüler in ihrer geistigen Entwicklung gefördert werden, vor allem, ob der Aufwand an Zeit und Kraft im richtigen Verhältnis stehe zu den zu erreichenden Erfolgen.“

Freilich würde diese Mühe neue, und zwar deutsche Kunstausdrücke für unsern Sprachunterricht zu gewinnen ein überflüssiges Beginnen sein, wenn Seiffert recht hätte, der da a. a. O. 1892/3 S. 8 behauptet, es sei ganz gleich, was für Termini angewandt würden, denn es liege nicht im Wesen der grammatischen Termini für sich einen bestimmten, klar erkennbaren und vorstellbaren Gedankeninhalt auszudrücken, sie dienten vielmehr nur als Zeichen für die Möglichkeit oder die Aufforderung einen Denkprozess zu vollziehen oder auszusprechen. Es sei deshalb besser, wenn unsere Schüler nur die — wenngleich

---

[1]) a. a. O. Vorwort S. 3.

[2]) Man vergleiche dazu auch: A. Waldeck: Ziele und Wege des lateinischen Unterrichts nach den neuen Lehrplänen. Zeitschrift für Gymnasial-Wesen von W. Müller 1896. S. 537 ff. . . . „Damit fällt also der einzige Schwerpunkt der ganzen Unterrichtsarbeit nicht mehr auf den eigenen Gebrauch des Lateinischen, sei es in Exercitien, Extemporalien oder Aufsätzen, sondern auf das Übersetzen, und es ist vom Standpunkte des humanistischen Gymnasiums selbst als ein grosser Fortschritt zum Besseren zu begrüssen, dessen Bedeutung erst dann voll gewürdigt werden wird, wenn man erst allgemein von den althergebrachten Vorstellungen sich weit genug losgearbeitet hat, um den Unterschied in seinem vollen Umfange zu ermessen, die notwendigen praktischen Konsequenzen zu ziehen und damit entschlossen den Weg zu betreten, der zu den neuen Zielen führt.“ und „Der bisherige Betrieb des Lateinischen, der dann mehr oder weniger auch den des Griechischen beeinflusste, wurzelt in einer Zeit, wo dasselbe noch Gelehrtensprache war.“

[3]) a. a. O. S. 2. (1892/93.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum Teil, wie die Namen der Tempora, eigentlich unlateinischen — lateinischen Ausdrücke kennen lernten und ihnen der Sinn derselben durch konkrete Beispiele klar gemacht werde, als wenn sie mit jenen Missbildungen der Muttersprache bekannt gemacht würden, die höchstens als abschreckende Beispiele Wert hätten. Ausdrücke wie vollendete Zukunft seien vollendete Geschmacklosigkeiten.[1])

Zugegeben auch, dass die Termini nur „Zeichen, Abkürzungen, Symbole, Surrogate oder wie man es nennen will für Verbindungen, Denkprozesse, Sätze oder die Möglichkeit solche herzustellen, zu vollziehen oder auszusprechen" sind, so kommt es doch noch immer darauf an, was für Kunstausdrücke es sind. Und ich behaupte, dass diejenigen Termini den Vorzug verdienen, die nicht nur als reine unverstandene Zeichen eingeprägt werden müssen, sondern in ihrer Form selbst schon Hindeutungen und Hinweise auf die betreffenden Denkprozesse, um deren Vollziehung es sich handelt, geben und dadurch das Denken selbst erleichtern, so dass also nicht nur eine rein gedächtnismässige und deshalb oft sehr

[1]) Man vergleiche dagegen: K. Brugmann, a. a. O. S. 6. „Die Vorstellungen vom Wesen und Leben der Sprache blieben dabei bis auf unser Jahrhundert im wesentlichen dieselben wie in der alexandrinischen Zeit: die Sprache wurde wie ein toter Mechanismus angesehen, für das Verhältnis der ‚regelmässigen' und der ‚unregelmässigen' Spracherscheinungen zu einander fand man keine wissenschaftliche Erklärung und wirtschaftete gerne mit den altüberkommenen hohlen Kunstausdrücken (Pleonasmus, Ellipse, Enallage etc.) .... Daneben ist zu betonen, dass der von verschiedenen Seiten her unter den Philologen angeregte historische Sinn auch schon vor der Verbindung der Philologen mit den historisch-vergleichenden Sprachforschern der griechischen Grammatik zu gute kam und z. B. dem gedankenlosen Abthun der Erklärung mit Kunstausdrücken Schranken setzte." Ferner A. Kullmann: Über die Stellung des Deutschen an den höheren Schulen in Hildebrand: Zeitschrift für das deutsche Unterrichtswesen 1897. S. 43 „Das Erkenntnisgebäude schwebt in der Luft, sobald man ihm den Boden der Muttersprache entzieht." S. 48. „Die Sprachbenennungen sind mehr oder weniger characteristisch für die Dinge selbst." S. 52. 1) Die Muttersprache hat einen wesentlichen Anteil an allen Stufen der Erkenntnis, sie ist 2) die natürliche Unterlage des Denkens und bildet somit 3) die einzige praktische Handhabe, um die geistige Entwicklung der Jugend systematisch zu fördern und die Lehrthätigkeit auf psychologische Grundlage zu stellen." und S. 55. „Es ist zweifellos, dass in den Sprachen viel auswendig gelernt werden muss, aber es wäre doch gut, wenn das Gedächtnis, wo es irgend angeht, durch den Verstand entlastet würde. Die Muttersprache ist einmal das natürliche Erkenntnismittel und wird mit der Zeit die Grundlage alles Lehrwesens bilden."

Dazu auch Dettweiler, a. a. O. III, 26. „Es ergiebt sich daraus namentlich auch, dass alles Grammatische von der Muttersprache auszugehen hat und auf diese wieder zurückzuführen ist." Und was er an derselben Stelle vom Sprachunterrichte sagt, gilt meines Erachtens auch hier: „Es ist dabei wohl zu beachten, dass man um das Fremde zu lehren, oft erst das Deutsche klären muss. Der Lateinunterricht darf diese Mühe nicht scheuen, sonst ist er unwahr, denn er lehrt Wörter und Phrasen statt Gedanken. So findet sich in den unteren Klassen täglich Gelegenheit und Pflicht ein Wort, das der Knabe gedankenlos auswendig lernt, ohne eigentlich einen Begriff damit zu verbinden, zu erklären. Und die Klage, dass unsre Primaner Wörter und nicht Worte übersetzen, hat nur ihren Grund darin, dass wir sie von Jugend auf nicht stets gewöhnt haben sich das Fremdsprachliche und namentlich das Lateinische in ihrer Weise zurechtzulegen und darüber sich auszusprechen, dass wir nicht ausgingen vom Geistesleben des Schülers, nicht Apperzeptionsstützen in seiner Seele und seiner Erfahrung suchten, sondern die lateinische Sprache als etwas Starres, Fremdes betrachteten."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsichere Aneignung der immerhin für alle Sprachen, die in der Schule gelehrt werden, nicht unbeträchtlichen Gesamtanzahl von Kunstausdrücken nötig wird.

Was aber Dr. Seiffert von der Schwierigkeit die termini technici erschöpfend zu definieren sagt, gilt von jeder Begriffsdefinition.

Daraus aber, dass augenblicklich eine Reihe von vorgeschlagenen deutschen Kunstausdrücken geschmacklos sind, ist noch lange nicht der Schluss zu ziehen, dass deshalb für alle Zeiten die althergebrachten Termini beibehalten werden müssen, die, wie Seiffert ja selbst zugiebt, vielfach falsch oder recht unlateinisch (lateinische Sprachungeheuer) sind, sind sie doch zum grossen Teile Erzeugnisse des Mittelalters, ja sogar der neusten Zeit.[1])

Ich möchte eher behaupten, dass gerade solche Geschmacklosigkeiten, wie sie Seiffert anführt, noch zu sehr unter dem Einflusse der lateinischen Termini stehen. Ausserdem wollen wir nicht vergessen, dass das Ungewohnte uns von vornherein zwar abstösst, aber schliesslich doch nach und nach den Sieg davonträgt. Vor allem die Neuzeit giebt doch dafür die schlagendsten Beweise, da wir uns jetzt an viele deutsche Bezeichnungen gewöhnt haben, von denen man sich vor einigen Jahren noch nichts hätte träumen lassen.

Die Erkenntnis, dass viele dieser Kunstausdrücke nicht einmal klassisch sind, kann aber um so leichter dazu führen, sie fallen zu lassen, um dafür bessere an ihre Stelle zu setzen. Und gerade dieser letztere Gedanke, dass nicht alles auf das klassische Altertum zurückgeht, hat mich seit Jahren nicht ruhen lassen. Ich legte mir immer und immer wieder die Frage vor: „Woher stammen denn eigentlich alle diese termini technici?“ und „Wie sind sie nach und nach in den Unterricht hineingekommen?“, fand aber nirgends genügende Antwort darauf. Prof. Keil in Halle hatte zwar in seinen Vorträgen Andeutungen darüber gemacht, dass manches wohl auf diesen oder jenen Grammatiker zurückzuführen sei, aber es bot sich mir nirgends genauere Aufklärung darüber. Denn was Schoemann (a. a. O.) und Steinthal (a. a. O.) geben, bringt nur über einen gewissen Teil, das Altertum, Zusammenstellungen, und auch diese noch nicht vollständig, weil die betreffenden Werke anderen Zwecken dienen. Dasselbe gilt auch von Jeep (a. a. O.) und Bäbler (a. a. O.), obwohl sie sich zum Teil mit dem decken, was ich suchte, und mir wertvolle Dienste geleistet haben.

Es schwebte mir deshalb schon seit Jahren das Ziel vor, selbst einmal der Entwicklung der Terminologie im Unterrichte nachzugehen. Natürlich konnte ich mir die

---

[1]) Brugmann, a. a. O. S. 7. „Hat man an der Hand dieser Principienwissenschaft (der Principienlehre der Sprachwissenschaft) sich von den mannigfachen irrigen Anschauungen befreit, die das naive Denken erzeugt und die die Macht vielhundertjähriger Gewohnheit in uns nur allzu sehr befestigt hat (man denke nur an unsre altüberkommene grammatische Terminologie mit den zahlreichen in ihr abgelagerten Verkehrtheiten und überhaupt Unwissenschaftlichkeiten!), so kann man den Entwicklungsgang einer Sprache wie der griechischen schon zum guten Teil richtig beurteilen . . . .“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schwierigkeit dieser Aufgabe nicht verhehlen, die vor allen Dingen darin bestand, die Anwendung der termini technici im gesamten Unterrichte, in erster Linie in der Grammatik, vom Ausgange des Altertums bis in die neuste Zeit zu verfolgen, d. h. die betreffende Litteratur eines mehr als tausendjährigen Zeitraumes zu durchforschen und dabei aus der ungeheuren Menge eine Auswahl zu treffen und doch das herbeizuziehen, woraus sich die ununterbrochene Entwicklung erkennen lassen konnte, andrerseits darin, dass sich das Material dazu — selbst von Universitätsbibliotheken — schwer oder gar nicht beschaffen liess.

Für die Auslese waren für mich in erster Linie massgebend: 1. Mitteilungen der Professoren Keil und Hiller, ferner 2. Eckstein, 3. K. Brugmann, 4. F. Stolz, 5. L. v. Urlichs, und 6. Bäbler (a. a. a. a. O. O.) — Freilich musste ich in vielen Fällen auf die in Aussicht genommene Grammatik verzichten, weil sie eben vorläufig nicht zu erreichen war.

Von den römischen Grammatikern sind es zwei, die für die Übermittlung lateinischer Kenntnisse an das Mittelalter fast ausschliesslich von Bedeutung gewesen sind und Jahrhunderte hindurch die Grundlage für den lateinischen Unterricht gebildet haben. Es sind dies Donatus[1]) und Priscianus. Von Donatus war es von den beiden erhaltenen artes ganz besonders: ‚Donati de partibus orationis ars minor,‘ die alle Vorgänger verdrängte und das eigentliche Elementarbuch für den lateinischen Unterricht wurde, so dass

---

[1]) Über die Bedeutung und Benutzung des Donat vergl. Keil, Gramm. Lat., IV, S. VII. ‚Inter scriptores artis grammaticae praeter Priscianum in primis clara fuerunt Probi, Donati et Sergii nomina.‘; S. XXXI. ‚Donati ars multis libris manu scriptis propagata; S. XXXV. prior autem editio — primae puerorum institutioni destinata; S. XXXVI. Apud grammaticos quanta fuerit per longissimum temporis spatium fama et auctoritas Donati, satis constat. nullius enim grammatici frequentior apud posteros memoria fuit quam Donati . . . .; apud eos, qui singulis locis testimonio eius usi sunt vel quaedam ab eo petita in suos libros transtulerunt . . . ., apud eos, qui artes Donati commentariis exposuerunt et ad suae aetatis usum adcommodaverunt . . . .; S. XXXVII. ‚in libro praesertim in scholis tractato . . . .; duplicem autem de octo partibus disputationem a Donato institutam esse, alteram breviorem et institutioni puerorum destinatam, alteram doctiorem . . . ., propter frequentem usum . . . .; S. XXXVII f. studium Donati continuo scholarum usu propagatum, sicut ex magno numero codicum et commentariorum in utramque artem adparet, duravit etiam post typographicam artem inventam. Quo tempore cum aucto Latinae linguae studio omnis puerorum institutio a Donato inciperet, ita in scholis regnabat, grammaticus, ut ipsius nomen pro nomine artis grammaticae esse consuesceret. Quamquam omne illud studium ad minorem artem de octo partibus orationis pertinebat, quae primis annis post inventam artem typographicam multis exemplaribus impressa est. Nam hanc fere formam innumerabilis prope multitudo antiquissimarum editionum, quae tunc prodierunt, prae se fert. sed illud editionum genus . . . . ad rationem scholarum, quae tum fuit, cognoscendam magni momenti esse constat.; S. XXXIX. in eo libro, qui longe docentium et discentium usu tritus esset.‘ —

Vergl. auch Reichling, a. a. O. S. XXX/I. ‚Abgesehen davon, dass Donat und Priscian derzeit die Hauptlehrbücher waren, jenes für die elementaren, dieses für den höheren grammatischen Unterricht, verweist Alexander selbst hinsichtlich der Deklination von quis und der regelmässigen Konjugation ausdrücklich auf Donat.‘

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Name ‚Donat' geradezu für ‚ars' angewandt wurde, während ‚Donati grammatici urbis Romae ars grammatica' nicht so viel — neben Priscianus — gebraucht wurde.

Für ein in gewissem Sinne gründlicheres Sprachstudium von schon Reiferen galt als Muster: ‚Prisciani[1]) Grammatici, Caesariensis Institutionum Grammaticarum libri XVIII, und von diesen besonders libb. I—XVI, der s. g. ‚Priscianus maior,' die grösstenteils über die Formenlehre handeln, während die beiden letzten Bücher, d. s. g. ‚Priscianus minor', weniger im Gebrauch waren. Es war dies das vollständigste Lehrbuch der Grammatik, in welchem auch die Arbeiten des Apollonius Dyscolos und des Herodian, welche die Grundlage aller späteren grammatischen Werke geworden sind, sehr fleissig benutzt sind, wodurch sich Priscianus weit über seine Vorgänger erhob. Seine übrigen Schriften sind für unsern Zweck nicht von Belang.

Die termini technici Donats und Priscians bildeten also die Grundlage für die Terminologie des späteren Schulunterrichts, da sich der grammatische Unterricht in den alten Geleisen weiter bewegte. Ich glaubte daher zuerst feststellen zu müssen, welches der Bestand an Kunstausdrücken ist, den die beiden genannten römischen Grammatiker bieten, um dann weiter zu verfolgen, was nach und nach dazu gekommen ist.

Von den Nachfolgern dieser beiden kommt für die nächsten Jahrhunderte vor allem Petrus Helias[2]) in Betracht, der im 12. Jahrhundert in Paris lehrte und die ersten 16 libb.

---

[1]) Reichling, a. dems. O. „Priscian aber ist nach dem von uns angestellten Untersuchungen thatsächlich für einen grossen Theil des Doctrinale die Quelle gewesen, so dass die Bezeichnung des letzteren als Auszug aus Priscian im Grossen und Ganzen berechtigt sein würde."

Vergl. ferner M. Hertz, a. a. O. I, S. VII/VIII und IX/X, wo Cassiodorus, Theodorus, Eutyches sive Eutychius, Beda † 735, Alcuinus, Hrabanus Maurus, Servatus Lupus † ca. 862 als Benutzer des Priscian angeführt werden; S. XII/XIII „Priscianus ‚Romanae lumen facundiae,' ‚communis hominum praeceptor,' (nach Eutychius) ‚Latinae eloquentiae decus' (nach Alcuinus) totiens per medium aevum descriptus est, ut nulla fere ‚bibliothecula' eo aut olim caruerit aut nunc careat. pro certo equidem affirmarim, in universis Europae librariis institutionum grammaticarum ad mille codices servari, quorum quidem libros XVIII omnes pauci complectuntur, libros postremos duos XVII et XVIII ‚de constructione' sive ‚Priscianum minorem' itidem satis pauci, libros sedecim primores ‚de octo partibus orationis' sive ‚Priscianum maiorem' plerique."

Über seine Commentatoren vergl. S. XXIX ‚talium scholiorum corpus ex interpretamentis Scotorum, Donato, Servio, Paulo, Beda, aliis consarcinatum exstat in cod. monasterii Einsidlensis.; commentariolum ex Scotorum disciplina profectum laudatur auctore Sedulio Scoto . .; similium Joannis Scoti studiorum . . . .; S. XXX. ‚Ne saeculis quidem proximis haec studia deferbuisse praeter ingentem ipsorum librorum mss. copiam docet Joannis de Garlandia (saec. XI) carmen de orthographia ex Prisciano petitum et Petri Heliae . . . expositio et compendium metricum ex Prisciano ducta (saec. XI.). saeculo insequenti hortulos suos irrigavit ex fonte Priscianeo auctor novi thesauri Latinitatis Vaticani apud Maium class. auct. tom. VIII.; und weiter über seine Benutzung an den Universitäten Paris, (bis i. XIII. Jhrh.), ‚ac Pragae Lipsiaeque exemplis satis probatur, eundem per Germaniam saeculis quoque insequentibus in scholasticae institutionis cursum fuisse receptum. Vergl. Anm. 115 ‚utrubique Priscianus minor in grammatica per duos menses pro duorum grossorum minervali tractabatur' etc.

[2]) Vergl. Eckstein, a. a. O. S. 235, Hertz, a. a. O. I, S. XXX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Priscians in seinem metrischen ‚commentum super Priscianum', auch ‚summa' genannt, behandelte und die schwierigen Ausdrücke erklärte. Er beherrschte den Unterricht im 12. und 13. Jahrhundert. Dieser Kommentar, ebenso wie das Werk seines Namensvetters Petrus Riga († 1209) über die Präterita und Supina sind — das letztere wörtlich[1]) — von Alexander de Villa Dei benutzt worden, dem bekannten und berüchtigten Verfasser des metrischen ‚Doctrinale', mit dem er während der nächsten Jahrhunderte bis zum Wiedererwachen der klassischen Studien den Schulunterricht der ganzen gebildeten Welt bestimmte, und von dem die späteren Grammatiker, selbst der Neuzeit[2]), ohne es zu wissen, abhängig sind.

Trotz mancher Bemühungen ist es mir nicht gelungen, das Werk des Petrus Helias in die Hand zu bekommen, obgleich es von verschiedenen erwähnt wird. Denn auch Polycarp Leyser[3]) giebt nur die ersten 10 Verse des Gedichtes nach einer Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek. Die ‚Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque impériale et autres bibliothèques publiés par l'institut impérial de France', Tom. XXII. Paris 1868, die nach Keils und Bäblers Andeutungen mehr von Petrus Helias zu enthalten scheinen, standen mir nicht zu Gebote. Ich bedaure dies um so mehr, da gerade Prof. Keil in seinen Vorträgen öfters hervorhob, dass eine Reihe von Kunstausdrücken auf Helias zurückgehen sollen, die dann von den Späteren, insbesondere von Alexander de Villa Dei, übernommen seien.

Wie bereits angedeutet wurde nahm neben und nach Petrus Helias das ‚Doctrinale Alexanders de Villa Dei' den Hauptplatz im Unterrichte bis in die Reformationszeit ein als Normallehrbuch der Grammatik[4]) auch neben einer Reihe von Kommentaren und Verbesserungen dazu. Alexander ist zu gleicher Zeit auch derjenige, der die von den Alten kaum versuchte (man denke an die durchaus unzulänglichen und unübersichtlichen zwei letzten Bücher des Priscianschen Werkes), von den Sprachphilosophen des 12. Jahrhunderts in allgemeinen Grundrissen vorgezeichnete Methode der Satzlehre in seinem Doctrinale systematisch so durchführte, dass sie nicht nur drei Jahrhunderte (bis ins 16. Jahrhundert) herrschte, sondern auch im 18. Jahrhundert wieder hervorgeholt und fast bis in die Neuzeit als sachgemäss beibehalten worden ist.[5]) Es ist daher erklärlich, wenn aus ihm, besonders dem 2. Teile, der ‚diasintastica', nicht wenige Namen und Bestimmungen in die späteren Grammatiken übergegangen sind.[6])

Das in lateinischen Hexametern verfasste, 1199[7]) erschienene Werk setzt die Bekanntschaft mit Donat oder dem ‚alphabetum minus', einem Elementarbuche desselben Verfassers,[8]) voraus und schliesst sich im ganzen eng an Priscian, bezüglich seine Bearbeiter an, so dass es von Reichling[9]) für die Formenlehre geradezu als teilweiser Auszug aus

[1]) Reichling, a. a. O. S. LXXVI. [2]) Derselbe, a. a. O. S. XV. [3]) a. a. O. S. 2067/8 (eigtl. 1167/8). [4]) Reichling, a. a. O. S. LII. [5]) Derselbe, a. a. O. S. XV. [6]) Eckstein, a. a. O. S. 236. [7]) Reichling, a. a. O. S. XXXVII. [8]) Derselbe, a. a. O. S. XXXV. [9]) Derselbe, a. a. O. S. XXX/I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Priscian bezeichnet wird. Für seine weite Verbreitung und seinen langen Gebrauch an den Unterrichtsanstalten des ganzen civilisierten Europa zeugen nicht nur eine Menge von Kommentaren und Bearbeitungen, sondern auch der Umstand, dass es bis zum Jahre 1500 bereits über 100 Mal gedruckt war.[1])

Eine besondere Erscheinung in der Geschichte der lateinischen Grammatik des Mittelalters bilden die s. g. ‚Modistae', d. h. die Verfasser der Schriften ‚de modis significandi', welche die eigentliche philosophische Behandlung der Grammatik[2]) geben. Ihre Werke sind die Grundlage für die Syntax geworden in den s. g. flores grammaticae', und diese modi significandi ziehen sich im Unterrichte bis ins 16. Jahrhundert hin.[3]) Hauptvertreter dieser Richtung ist Joannes Duns Scotus † 1308, dessen Grammatik geradezu den Nebentitel ‚grammatica speculativa' führt. Da ich sie mir nicht verschaffen konnte, musste ich mich vorläufig mit dem begnügen, was über die Art der Modisten die Grammatik zu behandeln Bäbler[4]) anführt. Denn die von Eckstein erwähnten und mit den Modisten in Verbindung gebrachten Bücher, der s. g. ‚Mammotrectus'[5]) aus dem 14. Jahrhundert und die s. g. ‚Margarita'[6]), beides zum Teil alphabetisch angelegte encyclopädische Sammelwerke des für angehende Kleriker Wissenswerten, bieten gar keine Ausbeute in den betreffenden hierher gehörigen, sehr dürftigen Abschnitten.

Als die Wiederbelebung der klassischen Studien von Italien aus sich nach allen Seiten verbreitete, begann sofort mit dem Kampfe gegen die Scholastik ein vernichtender Krieg gegen die Lehrbücher, die aus der scholastischen Philosophie hervorgegangen waren.

Zu den erfolgreichsten Bekämpfern der alten Richtung gehörten 1. Manuzio[7]) mit seinen ‚rudimenta grammaticae latinae' 1502 u. 1508 und 2. Joannes Despauterius Ninivita,[8]) der mit seinen seit 1537 von Robert Stephanus in Paris gedruckten ‚commentarii grammatici,' die auch in Versen abgefasst und äusserlich dem Doctrinale ähnlich gemacht waren, das Doctrinale bald verdrängte und sich Jahrhunderte lang in den Schulen hielt. Von letzterem Werke bot mir wiederum Bäbler[9]) Auszüge und Proben.

Neben ihnen kommen die Grammatik von Petrus Ramus[10]) (Pierre de la Ramée), die seit 1559 erschien und sich durch Kürze und Klarheit auszeichnete, und vor allen Dingen Melanchthons[11]) Werke in Betracht. Seine lateinische Grammatik wurde von

---

[1]) Eckstein, a. a. O. S. 236 und Reichling, a. a. O. S. XLIII. ‚Dem Werke, welches unter den litterarischen Erzeugnissen nicht nur Alexanders, sondern wie man kühn behaupten darf, des ganzen späteren Mittelalters die grösste Berühmtheit und weiteste Verbreitung erlangt hat; Reichling (S. XLIV. u. CXVIII.) hat 250 codd. (13.—16. Jahrh.) benutzt, schätzt sie aber auf das Zweifache und Dreifache und kennt 296 Drucke.

[2]) Eckstein, a. a. O. S: 236; und Müller, a. a. O. S. 233 ff. und S. 352 ff.

[3]) Bäbler, a. a. O. S. 93. [4]) Derselbe, a. a. O. S. 74—94. [5]) Eckstein, a. a. O. S. 236.

[6]) Derselbe, a. a. O. S. 237. [7]) Derselbe, a. a. O. S. 244. [8]) Derselbe, a. a. O. S. 251.

[9]) a. a. O. S. 135—169. [10]) Eckstein, a. a. O. S. 255. [11]) Über die überaus zahlreichen Ausgaben und Bearbeitungen der Melanchthonschen Werke vergl. H. E. Bindseil i. Corp. Reformatorum vol. XX. 1. der lat. Grammatik: S. 193—232; 2. der ‚Syntaxis': S. 337—346; 3. der griech. Gram-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1525—1757 gedruckt. Auch Erasmus[1]) mit seiner präzisen Syntax: ‚de constructione libellus. 1515‘ und Th. Linacer[2]) mit der ersten systematischen Bearbeitung der Syntax in seiner: ‚de emendata sermonis Latini structura‘ waren zu berücksichtigen.

Von den Versuchen, welche die Muttersprache hineinziehen, war mir abgesehen von den schon früher erwähnten, von Bäbler mitgeteilten Resten der Thätigkeit gallischer Mönche leider nichts zugänglich, so weder die ‚Aurora grammatices‘ von Antonius Liber von Soest[3]) (Vrye) ca. 1475, ‚noch J. Heinrichmann[4]): ‚institutiones grammaticae. st. 1506,‘ noch Joh. Balthasar Schupp[5]), noch J. Georg Seybold[6]): ‚Deutscher Wegweiser zur lateinischen Sprache. 1656,‘ noch Bruno[7]): ‚Neue lateinische Grammatik. 1651.‘

Nach Melanchthons Arbeiten leistete Chr. Cellarius[8]): ‚Erleichterte lateinische Grammatik,‘ 1689—1786 gedruckt, dem lateinischen Unterrichte die grössten Dienste. Joach. Langes[9]) lateinische Grammatik und die s. g. Grammatica Marchica (st. 1738) behaupteten sich ein Jahrhundert lang in den Schulen. Die erstere erlebte von 1706—1816 59 Auflagen. Von Chr. Gottlob Bröder[10]) erschien 1787 eine grössere Grammatik, die sich durch übersichtliche Anordnung der Formenlehre und Deutlichkeit der Syntax so empfahl, dass sie etwa 20 Mal aufgelegt wurde.

---

matik: S. 4—12. [Seine ‚griech. Syntax‘ ist nach Bindseils Mitteilung nie erschienen; sie war für ‚Herm. Comes de Newenaer‘ abgefasst]; 4. der ‚institutio puerilis literarum Graecarum‘: S. 18½. Über seine Bedeutung schreibt Bindseil a. a. O. S. 238/9: ‚Optimum Melanchthonianae Grammaticae testimonium ipsum dedit tempus, per quod in plurimis Germaniae scholis (non solum Augustanae confessionis, sed etiam Catholicae) in usu erat. Ex his enim Prolegomenis elucet, supra ducentos annos variis editionibus prodiisse, id quod de nulla alia grammatica dici potest. Quin etiam, nostro tempore harum grammaticarum methodus ex parte quidem viget, ut intellegitur ex hisce Raumeri (Geschichte der Pädagogik I. p. 205) verbis: „Ihr Einfluss ist aber bis auf unsere Zeit nachzuweisen. So trifft z. B. die so tüchtige grössere ‚grammatica marchica‘ in der Totalanlage, wie in der Ausführung auffallend mit der Melanchthons zusammen, sie stimmt oft wörtlich in Definitionen, syntaktischen Regeln u. s. w. überein. Und Otto Schulz sagt wiederum in der Vorrede zu seiner lateinischen Grammatik, welche im Jahre 1825 erschien: „In Rücksicht auf die Methode wollte ich mich so nahe als möglich an die grössere ‚Märkische Grammatik‘ halten, über deren Vorzüge unter allen Schulmännern wohl nur eine Stimme ist.

[1]) Eckstein, a. a. O. S. 248. [2]) Derselbe, a. a. O. S. 252.

[3]) Derselbe, a. a. O. S. 246. [4]) Derselbe, a. a. O. S. 250.

[5]) Derselbe, a. a. O. S. 260. ‚Die Grammatik darf nicht lateinisch und in den Regeln und Definitionen dunkel für tiefsinnige philosophi abgefasst sein, aber auch nicht viel unnütze und vergebliche Regeln enthalten.‘ [6]) Derselbe, a. a. O. S. 283.

[7]) Derselbe, a. a. O. S. 282/3. ‚Er will die Hindernisse aus dem Wege räumen, welche den rechten Nutzen erschweren. Das erste findet er darin, dass die Grammatiken in lateinischer Sprache verfasst sind, also ignotum per aeque ignotum lehren sollen, das andere in den dunkeln Regeln und Definitionen, als ob die Grammatica nicht für die noch unverständige Jugend, sondern für tiefsinnige Philosophos oder die Praeceptores selbst gestellet würde.‘ [8]) Derselbe, a. a. O. S. 265. [9]) Derselbe, a. a. O. S. 265.

[10]) Derselbe, a. a. O. S. 287.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei der Auswahl unter den Grammatiken dieses Jahrhunderts[1]) richtete ich mein Augenmerk besonders darauf, Vertreter der verschiedenen Richtungen und sehr viel gebrauchte Schulgrammatiken heranzuziehen. Zu den ersteren zähle ich: 1. Billroths Grammatik, die mit ihrer auffallenden Fassung und Anordnung der Regeln unter G. Hermanns und Reisig/Haases Einflusse entstanden ist; 2. Weissenborns lat. Grammatik 1818 und Syntax 1836, der unter Ferd. Bekkers Einwirkung eine ganz veränderte Anordnung der Syntax bietet; 3. Kritz und Berger: Lateinische Grammatik als Muster einer Parallelgrammatik nach Thiersch' Vorschlage; 4. Lattmann und Müller, welche die Ergebnisse der sprachvergleichenden Grammatik verständig benutzten. Zu den letzteren gehören O. Schulz st. 1815; 1865 18. Aufl.; E. G. Zumpt, dessen Grammatik trotz der schwerfälligen Fassung der Regeln und der Dunkelheit in der Anwendung der s. g. wissenschaftlichen Ausdrücke von 1815—1873 13 Mal aufgelegt wurde; Madvig: Lateinische Sprachlehre (1844 deutsch) mit knappen und klaren Regeln der Syntax und Fr. Ellendt: Lateinische Grammatik, st. 1852 von M. Seyffert bearbeitet, die in ihren neusten Umarbeitungen noch immer die verbreitetste Schulgrammatik ist[2]), und schliesslich W. Deecke: Lateinische Schulgrammatik 1893, in der zum ersten Male eine deutsche Terminologie fast vollständig durchgeführt ist.

Von mehr wissenschaftlich gehaltenen Grammatiken hielt ich der Berücksichtigung noch für wert:

1. Sanctius, der mit seiner ‚Minerva seu de Causis Linguae Latinae Commentarius' durch seine Ellipsentheorie lange Zeit grossen Einfluss ausgeübt hat,
2. Vossius (‚Aristarchus sive de arte grammatica'), von dem nach Keils Angaben manche Termini in die Grammatik eingeführt wurden,
3. Reisig (Haase), durch den die G. Hermannschen Ideen auf die lateinische Grammatik übertragen wurden,
4. Dräger: Historische Syntax der lateinischen Sprache. —

Für die griechische Grammatik gestalten sich die Verhältnisse wesentlich einfacher, da eigentlich erst seit der Reformation von einem geordneten Unterrichte im Griechischen die Rede sein kann. Für die Benutzung griechischer Grammatiker waren für mich folgende Erwägungen massgebend:

Durch Apollonios Dyskolos (2. Jahrh. n. Chr.) war die griechische Grammatik, die durch Dionysius Thrax (1. Jahrh. n. Chr.) in seiner τέχνη γραμματική als selbständige Wissenschaft begründet war, auf ihren Höhepunkt gebracht, hatte er doch die Syntax als besonderen Teil neben die Formenlehre gestellt.[3]) Wie besonders Apollonius auf die

[1]) Eckstein, a. a. O. S. 287/90.

[2]) Von ungefähr 300 Gymnasien, in deren Osterprogrammen 1896 sich Angaben über die gebrauchten Lehrbücher fanden, benutzten 184 Ellendts Grammatik.

[3]) K. Brugmann, a. a. O. S. 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gestaltung der lateinischen Grammatik eingewirkt hat, konnten wir schon bei der Erörterung über Priscian sehen.[1])

Im Mittelalter war die Kenntnis des Griechischen fast ganz geschwunden; wie weit diese Unkenntnis ging, dafür geben die lateinischen Grammatiken dieser Zeit die schlagendsten Beweise. Wie wenig Griechisch gewusst wurde, zeigt Bäbler a. a. O. S. 67—74.

Ein Muster der Behandlung der griechischen Grammatik zur Zeit der italienischen Humanisten giebt Constantinus Laskaris, der in seiner Ausgabe vom Jahre 1476 die eigentliche Grammatik griechisch giebt, — wie dies auch Theodorus Gaza thut — daneben aber eine genaue lateinische Übersetzung stellt.

Von den eigentlichen Schulbüchern war Melanchthons griechische Grammatik, eine der ersten auf deutschem Boden erschienenen griechischen Grammatiken[2]), die verbreitetste, die sich mehrere Jahrhunderte im Unterrichte erhielt. Ein Syntax der griechischen Sprache für Anfänger lieferte der Wittenberger Posselius 1555.

Unter den Werken des 17. Jahrhunderts verdient die ‚Grammatica Graeca Nova' des J. Weller (1635)[3]) hervorgehoben zu werden, da sie geschickt gemacht und verhältnismässig vollständig ist; sie blieb deshalb ziemlich lange im Gebrauche. Im 18. Jahrhundert nahmen die erste Stelle ein: 1. die s. g. ‚Hallesche Grammatik.' 1705, dasjenige griechische Lehrbuch, welches zuerst in deutscher Sprache abgefasst war, und 2. die s. g. ‚Märkische Grammatik.' 1730, die sich durch ihren Reichtum, ihre Gründlichkeit und Gelehrsamkeit auszeichnete. Sie bildete auch die Grundlage der später viel gebrauchten Buttmannschen Grammatik, die 1819 erschien.[4])

Einen wesentlichen Fortschritt bedeuteten die wissenschaftlichen grammatischen Werke: 1. von G. Hermann: ‚de emendanda ratione graecae grammaticae. 1801.', in dem sich grosse Klarheit und Schärfe zeigt; 2. K. W. Krügers gründliche und genaue Sprachlehre mit ihrer eigentümlichen Terminologie (st. 1842). Viel benutzt wurde auch R. Kühner: ‚Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache'. 1834/5, die zwar sehr vollständig, aber nicht gleichmässig durchgearbeitet und scharf ist.

Von den Lehrbüchern, die unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Sprachvergleichung verfasst sind, hat für die Schulen die grösste Bedeutung: G. Curtius' Schulgrammatik seit 1852 erlangt. Unter seinen Nachfolgern macht jetzt Kaegis[5]) Grammatik mit Recht dem früher viel verbreiteten Kochschen Lehrbuche den Rang streitig, während sich die Bambergschen Lehrbücher daneben der regsten Benutzung erfreuen.

Ich bin überzeugt, dass vielleicht mancher in der Übersicht über die Grammatiken, die ich der Betrachtung der Entwicklung der Terminologie im Unterrichte zu Grunde zu legen gedachte, dies oder jenes Lehrbuch vermissen wird. Dass natürlich an eine Voll-

[1]) vergl. darüber Jeep, a. a. O. S. 93 f. [2]) Autenrieth, a. a. O. S. 597 Anm. 2.
[3]) Vergl. v. Urlichs, a. a. O. S. 110. [4]) Derselbe, a. a. O. S. 109/110.
[5]) Von ungefähr 300 Gymnasien, die im Osterprogramme 1896 genauere Angaben über die benutzten Lehrbücher boten, hatten 78 Kaegi, 71 Bamberg und nur 31 Koch im Gebrauche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ständigkeit nicht im entferntesten zu denken war, liegt in der Natur der Sache, da sich die Studien auf einen zu langen Zeitraum, der zum Teil schon sehr weit zurücklag, erstreckten. Es konnte mir aber auch nur daran liegen, die Hauptvertreter der verschiedenen Richtungen heranzuziehen, erstens vor allen andern solche, von denen es bereits feststand, dass sie eine Weiterentwicklung der Terminologie gebracht haben, und zweitens diejenigen, welche insbesondere im Schulunterrichte eine mehr oder weniger herrschende Stellung eingenommen haben. Dass es bei einer derartigen Arbeit nicht immer möglich ist, den Schöpfer des betreffenden Wortes zu finden, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. Aber es genügt auch schon, wenn ungefähr die Zeit festgestellt ist, in der sich die bezüglichen Neuschöpfungen zuerst finden.

Krankheiten, sowohl eigene als auch von Familienangehörigen, hinderten mich den bereits gesammelten Stoff, der sich zum Teil bis ins 18./19. Jahrhundert erstreckt, vollständig zu verarbeiten. Ich muss mich deshalb vorläufig begnügen das zu geben, was für das Mittelalter im grossen und ganzen die Grundlage bildete, nämlich die Terminologie Priscians und Donats, und zwar so, dass ich in erster Linie Priscian als den umfassenderen biete, in Klammern eingeschlossen Donat, wenn sich Abweichungen vom ersteren finden. In den Anmerkungen füge ich die abweichenden Auffassungen und Bezeichnungen der übrigen uns erhaltenen Grammatiker hinzu, soweit ich diese aus Jeep a. a. O. ersehen konnte. Es lag dies zwar von vornherein meiner Aufgabe ferner, ich glaubte jedoch, es biete des Interesses genug eine möglichst vollständige Übersicht über die Terminologie der lateinischen Grammatiker zu gewinnen, wenn auch für den mittelalterlichen Unterricht vor allem die zuerst genannten Grammatiker in Betracht kommen. Denn trotz der grossen Ähnlichkeit und Übereinstimmung der lateinischen Grammatiker, die ihren Grund erstens darin hat, dass sich die lateinische Grammatik an die fertig ausgebildete Lehre der Griechen anschloss, andrerseits darin, dass in hervorragendem Masse eine unmittelbare Benutzung des einen Grammatikers durch den andern oder ein Zurückgehen auf die gemeinsame Quelle stattgefunden hat, und darin, dass der eigentliche grammatische Inhalt dieser Überlieferung mit wenigen Ausnahmen (so Priscian) in einer Behandlung der Redeteile bestand, zeigt sich doch eine grosse Verschiedenheit in der Beurteilung und Bezeichnung einer Reihe von grammatischen Erscheinungen. —

Auf die Frage der Zusammensetzung des Priscianschen Werkes, ob und in wie weit Kompilationen u. s. w. vollzogen sind, bin ich nicht eingegangen. Ich hielt nämlich eine Erörterung dieser Frage für mich für unnötig, weil das Prisciansche Werk dem Mittelalter so vorlag, wie wir es jetzt haben. Im übrigen verweise ich bezüglich dieses Punktes auf Jeeps Erörterungen.

Behandelt sind von Jeep: Charisius, Dositheus, Excerpta Bobiensia, Donatus, die Kommentatoren des Donat, Diomedes, Consentius, Sacerdos und Probus, Marius Victorinus, Maximus Victorinus und Audax, Priscianus, Eutyches, Phocas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prisciani Grammatici Caesariensis Institutionum Grammaticarum libri XVIII. (Keil, a. a. O., II u. III.)

vetustissima grammatica ars —, nostrorum .. artium commentariis grammaticorum[1]) (II, 1, 6 u. 2, 5 f.).

De voce[2]) (II, 5 f.).

Vox dicta est vel ‚a vocando' vel ἀπὸ τοῦ βοῶ, ut quibusdam placet; definiunt, vocem esse aerem tenuissimum ictum vel suum sensibile aurium; accidit voci auditus, quantum in ipso est; vocis autem differentiae sunt quattuor:

1. articulata, quae coartata, hoc est copulata cum aliquo sensu mentis eius, qui loquitur, profertur.
2. inarticulata, quae a nullo affectu proficiscitur mentis.
3. literata, quae scribi potest.
4. illiterata, quae scribi non potest.

[Don. 1. articulata — quae litteris comprehendi potest, 2. confusa, quae scribi non potest. IV, 367, 6].

De litera (II, 6—53).

Litera est pars minima vocis compositae, h. e. quae constat compositione literarum, minima autem, quantum ad totam comprehensionem vocis literatae = vox, quae scribi potest, individua (6, 10) = nota elementi et velut imago quaedam vocis literatae, quae cognoscitur ex qualitate et quantitate figurae linearum (6, 23 ff.).

‚elementa' proprie dicuntur ipsae ‚pronuntiationes', ‚notae' autem earum ‚literae'. (6, 25 f.) abusive tamen et ‚elementa' pro ‚literis' et ‚literae pro elementis' vocantur. (7, 1 ff.) Dicitur ‚litera' vel quasi ‚legitera', quod legendi iter praebeat, vel a lituris, quod plerumque in ceratis tabulis antiqui scribere solebant. (6, 12 ff.) Sunt figurae literarum .... viginti tres, ipsae vero pronuntiationes earum multo ampliores, quippe cum singulae vocales denos inveniantur sonos habentes vel plures — — z. B. litera brevis

1. habet aspirationem et acuitur vel gravatur,
2. sine aspiratione acuitur vel gravatur.

litera longa

1. habet aspirationem et acuitur vel gravatur vel circumflectitur,
2. sine aspiratione acuitur vel gravatur vel circumflectitur;

i et u vocales, quando mediae sunt, teste Donato alternos inter se sonos videntur confundere etc. (7, 6 ff.).

[1]) Diom. litteratura a litteris = grammatica, litterator = grammaticus; Diom. die Gr. ist enarrativa oder finitiva = exegetice und historice (auch Victorin); Prob. omnis Latinitas .. constat .. ex analogia et anomalia; Diom., Dos., Victorin., Aud.: officia grammaticae: lectio, enarratio, emendatio, iudicium. (Jeep, 105 ff.)

[2]) Nach Diom. noch modulata für Musik. (Jeep, 108 f.), officia vocis: 1. eloquium, 2. tinnitus, 3. sonus. (Jeep, 108 f.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Accidit literae nomen, figura[1]), potestas. (7, 26). = ipsa pronuntiatio. quidam addunt etiam ordinem, sed pars est potestatis literarum. (9, 2 ff.)

I. Vocales dicuntur, quae per se voces perficiunt vel sine quibus vox literalis proferri non potest, unde et nomen hoc praecipue sibi defendunt: a, e, i, o, u; y Graecorum causa nominum. (9, 5 ff.); vocales apud Latinos omnes sunt ancipites vel liquidae, h. e. quae facile modo produci modo corripi possunt. (9, 30 ff.)

[Don. 367, 14. hae (**i** und **u**) etiam mediae dicuntur, quia in quibusdam dictionibus expressum sonum non habent. i, ut vir, u, ut optumus].

post ‚u' consonantem loco digamma functam Aeolici. (7, 17)

II. Consonantium autem 1. aliae sunt ‚semivocales': f, l, m, n, r, s, x; sed f multis modis ostenditur muta magis. semivocales sunt appellatae, quae plenam vocem non habent; 2. ‚mutae' non quae omnino voce carent, sed quae exiguam partem vocis habent: b, c, d, g, h, k, p, q, t. (9, 10 ff.)

Sunt etiam in consonantibus ‚longae' ut ‚duplices' x et z, hae quoque longam faciunt syllabam; sunt similiter ‚ancipites' vel ‚liquidae'[2]), ut l, r; quae modo longam modo brevem post mutas positae in eadem syllaba faciunt syllabam. His quidam addunt non irrationabiliter m et n, quae ipsae quoque communes faciunt syllabas post mutas positae. (10, 3 ff.)

Aeolicum digamma, quod apud antiquissimos Latinorum eandem vim quam apud Aeolis habuit. (11, 5 f.)

H literam non esse ostendimus, sed notam aspirationis, quam Graecorum antiquissimi similiter ut Latini in versu scribebant: nunc autem diviserunt et dextram eius partem supra literam ponentes psiles notam habent, quam Remmius Palaemon ‚exilem', Grillius vero . . ‚levem' nominat, sinistram autem contrariae aspirationis, quam Grillius ‚flatilem' vocat. (35, 24 ff.)

De ordine literarum.

Sunt vocales ‚praepositivae' aliis vocalibus subsequentibus in eisdem syllabis a, e, o, ‚subiunctivae' e, u. sunt igitur diphthongi, quibus nunc utimur, quattuor: ae, au, eu, oe. apud antiquos auch ei, in Graecis nominibus ου. Diphthongi dicuntur, quod binos phthongos, hoc est voces comprehendunt. (37, 8 ff.)

In semivocalibus similiter sunt aliae ‚praepositivae' aliis semivocalibus in eadem syllaba ut m sequente n, s quoque sequente m. (41, 25 ff.)

De syllaba (II, 44 ff.).

Syllaba est comprehensio literarum consequens sub uno accentu et uno spiritu prolata = vox literalis, quae sub uno accentu et uno spiritu indistanter profertur. (44, 2 ff.) syllaba per se, nisi cum sit dictio, sensum habere non potest. (51, 17)

[1]) Serg. ‚character' (Jeep, 109 ff.).

[2]) Victor. ‚immutabiles' (Jeep, 109 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Accidit unicuique syllabae tenor, spiritus, tempus, numerus literarum. (51, 21). singulae syllabae altitudinem quidem habent in tenore, crassitudinem vel latitudinem in spiritu, longitudinem in tempore (6, 21 f.).

Tenor acutus vel gravis vel circumflexus. in dictione tenor ‚certus', absque ea ‚incertus'.

Spiritus asper vel lenis (51, 22 ff.).

Tempus 1. unum, si vocalis est brevis per se, vel si eam una consonans simplex consequitur (51, 25 ff.).

2. duo in longis natura vel positione[1]) (52, 18).

3. unum semis in communibus[2]) syllabis (51, 28 f.).

4. duo semis, quando post vocalem natura longam una sequitur consonans ut sol (52, 18 f.).

5. tria, quando post vocalem natura longam duae consonantes sequuntur vel una duplex, ut mons, rex. tamen in metro necesse est unamquamque syllabam vel unius vel duorum accipi temporum (52, 19 ff.).

Numerus literarum. quia non minus quam unius nec plus quam sex literarum apud Latinos potest inveniri syllaba. [Don. 369, 15. syllaba apud metricos semipes nominatur.][3])

[An dieser Stelle finden sich bei Donat folgende Abschnitte eingeschoben:

I. De Pedibus. (369 f.)

Pes est syllabarum et temporum certa dinumeratio. accidunt unicuique pedi arsis et thesis, numerus syllabarum, tempus, resolutio, figura, metrum.

Pedes disyllabi: 1. pyrrichius,[4]) 2. spondens, 3. iambus, 4. trochaeus.

trisyllabi: 1. tribrachys, 2. molossus, 3. anapaestus, 4. dactylus, 5. amphibrachys, 6. amphimacrus, 7. bacchius, 8. antibacchius.

Duplices: 1. proceleumaticus, 2. dispondeus, 3. diiambus, 4. ditrochaeus, 5. antispastus, 6. choriambus, 7. ionicus minor, 8. ionicus maior, 9/12. paeon primus secundus, tertius, quartus, 13/16. epitritus primus, secundus, tertius, quartus. (369, 17 ff.)

Ex his alii pedes synzugiaeve nascuntur: disyllabi cum trisyllabis iuncti trigina et duos de se reddunt. trisyllabi cum trisyllabis geminati sexaginta et quattuor colliguntur.

Excepto amphibracho et epitrito, quorum alterum tripla, alterum epitrita divisione partimur, universorum pedum trina condicio reperitur. in aliis aequa divisio (dactylica) est, in aliis dupla (iambica), in aliis sescupla (paeonica).

---

[1]) Nach Diom.: ‚modi syllabae' (Jeep, 115 ff.).

[2]) Einige ‚mediae'; nach Diom. sind dies ‚qualitates syllabae' (Jeep, 115 ff.).

[3]) Diom. teilt die Silben ein in: asperae, lenes, procerae, retorridae, barbarae, graeculae, durae, molles (vgl. genauer Jeep, 119 Anm.).

[4]) Natürlich giebt Don. die Bestandteile der einzelnen Füsse genauer an, z. B. pyrrichius ex duabus longis temporum duum. u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sunt in unoquoque metro pedes legitimi, sunt nothi. Simplices pedes non amplius quam ternas syllabas, duplices non amplius senas habent. (370, 27. ff.).

II. De Tonis. (371 f.)

Tonos alii accentus, alii tenores nominant. toni igitur tres sunt, acutus gravis, circumflexus. acutus cum in Graecis dictionibus tria loca teneat ultimum, paenultimum et antepaenultimum, apud Latinos paenultimum et antepaenultimum tenet, ultimum numquam u. s. w.

Nach der Besprechung der Accentverhältnisse der monosyllaba und disyllaba fährt er dann fort (Z. 15) in trisyllabis et tetrasyllabis et deinceps, si paenultima correpta fuerit, acuemus antepaenultimam, . .: si paenultima positione longa fuerit, ipsa acuetur et antepaenultima gravi accentu pronuntiabitur, . . ita tamen, si positione longa non ex muta et liquida fuerit; nam mutabit accentum . . . .: si ultima brevis fuerit, paenultima vero natura longa, paenultima circumflectetur, . . .: si ultima quoque natura longa fuerit, paenultima acuetur.

Acutus accentus est nota per obliquum ascendens in dexteram partem /, gravis nota a summo in dexteram partem descendens \, circumflexus nota de acuto et gravi facta ∧, longus, linea a sinistra in dexteram partem aequaliter ducta —, brevis virgula similiter iacens, sed panda et contractior ⏑, hyphen virgula subiecta versui: hac nota subter posita duo verba, cum ita res exigit, copulamus, ‚ante tulit gressum'. huic contraria est diastole, dextera pars quaedam circuli ad imam litteram adposita: hac nota male cohaerentia discernuntur, ut est ‚ereptae virginis ira'. apostrophos item circuli pars dextera, sed ad summam litteram adposita: hac nota deesse ostendimus parti orationis ultimam vocalem, cuius consonans remanet, ut est ‚tanton ' me crimine dignum Duxisti.' ceterum δασεῖαν et ψιλήν apud Latinos h littera vocali addita vel detracta significat. (371, 31 ff.).

III. De Posituris. (372)

Tres sunt omnino positurae vel distinctiones, quas Graeci θέσεις vocant. distinctio est, ubi finitur plena sententia: huius punctum ad summam litteram ponimus. subdistinctio est, ubi non multum superest de sententia, quod tamen necessario separatum mox inferendum est. Huius punctum ad imam litteram ponimus. media distinctio est, ubi fere tantum de sententia superest, quantum iam diximus, cum tamen respirandum sit: huius punctum ad mediam litteram ponimus. in lectione tota sententia periodus dicitur, cuius partes sunt cola et commata id est membra et caesa.]

De dictione (II, 53).

Dictio est pars minima orationis constructae, id est in ordine compositae. pars autem, quantum ad totum intellegendum, id est ad totius sensus intellectum . . ; — — potest

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

per se aliquid significare. (Z. 17.) ergo monosyllabae dictiones possunt quodammodo esse. (Z. 16.)[1])

De oratione (II, 53/6).

Oratio est ordinatio dictionum congrua, sententiam perfectam demonstrans. est autem haec definitio eius, quae est generalis, id est eius, quae in species sive partes dividitur. nam oratio dicitur etiam liber rhetoricus nec non unaquaeque dictio hoc saepe nomine nuncupatur.

Partes igitur orationis[2]) sunt: (54, 5) quid enim est aliud pars orationis nisi vox indicans mentis conceptum, id est cogitationem? (552, 1 f.).

1. nomen, welches zugleich ‚appellatio' und ‚vocabulum'[3]) umfasst, 2. verbum, welches zugleich ‚infinita' umfasst. 3. participium, 4. pronomen, 5. adverbium, 6 praepositio, 7. coniunctio, 8. interiectio (54, 26 f.). (55, 18 ff.).[4]) [Nach Don. 372, 26 f. sind nomen und verbum die partes principales.]

De nomine (II, 56 ff.)

Nomen est pars orationis, quae unicuique subiectorum corporum seu rerum communem vel propriam qualitatem distribuit. dicitur autem nomen vel a Graeco, quod est ‚νόμα' et adiecta ο ‚ὄνομα', dictum a tribuendo, quod νέμειν dicunt, vel ut alii, nomen quasi notamen, quod hoc notamus uniuscuiusque substantiae qualitatem et communem quidem

[1]) Char., Diom., Dos. dictiones 1. simplices; 2. compositae, und zwar 1) ex duobus imperfectis (sinciput), 2) ex imperfecto et integro (cismare), 3) ex integro et imperfecto (cornucem), 4) ex duobus integris (Sacravia) (Jeep, 121).

[2]) Nach Priscian 54, 5 ff. unterschieden die ‚dialectici' nur zwei Redeteile: ‚nomen' und ‚verbum'; die übrigen Teile sind ‚syncategoremata' hoc est ‚consignificantia'. Die ‚stoici' hatten fünf Redeteile: ‚nomen, appellatio, verbum, pronomen sive articulus, coniunctio'. Denn das ‚participium' vocabant ‚participiale verbum' vel ‚casuale' und zählten es zum Verbum; das adverbium ‚quasi adiectivum verborum' rechneten sie zum Nomen und Verbum; articulis autem pronomina connumerantes ‚finitos' ea ‚articulos' appellabant, ipsos autem articulos, quibus nos caremus, ‚infinitos articulos' dicebant, vel, ut alii dicunt, articulos connumerabant pronominibus et articularia eos pronomina vocabant, in quo adhuc illos sequimur Latini, quamvis integros in nostra non invenimus articulos lingua. — Die ‚praepositio' zogen die Stoiker zu der Konjunktion als ‚praepositiva coniunctio'. —

[3]) Vergl. dazu: nomen unius hominis, appellatio multorum, vocabulum rerum est (Don. 373, 5).

[4]) Quidam 9. appellationem, alii etiam 10. infinita verba, alii 11. ‚pronomina, quae non possunt adiungi articulis'. his alii addebant . . . apud Latinos articulum, quem purum per se apud eos non inveniri supra docuimus. (Prisc. 54, 23 ff.)

Varro unterscheidet 1. substantivum, auch pars appellandi genannt, quae habet casus; dazu gehören 1) provocabula (fragende Fürwörter), 2) vocabula (Substantiva und Adjectiva), 3) nomina (Eigennamen), 4) pronomina (Demonstrativa). 2. Verbum, auch pars dicendi, quae habet tempora. 3. Coniunctio, auch pars iungendi, quae habet neutrum. 4. Adverbium, auch pars administrandi, quae habet utrumque. (Bäbler, a. a. O. S. 12.)

Nach einigen werden unterschieden partes ‚declinabiles' und ‚indeclinabiles' (Jeep, 122 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

corporum qualitatem demonstrat, ut ‚homo', propriam vero, ut ‚Virgilius', rerum autem communem, ut ‚disciplina', propriam, ut ‚arithmetica Nicomachi'.

Accidunt nomini quinque: 1. species [Donat 373, 7 qualitas][1]), 2. genus, 3. numerus, 4. figura, 5. casus. [Donat noch conparatio 373, 4].[2]) [Qualitas nominum bipertita est. aut enim propria sunt nomina aut appellativa 373, 7 f.].

A. Species (sive formae nominum 141, 2) sunt tam propriorum quam appellativorum duae, ‚principalis', ut ‚mons', ‚derivativa', ut ‚montanus'.

Proprium naturaliter uniuscuiusque privatam (insecabilem 553, 26) substantiam et qualitatem significat et in rebus et in individuis, quos philosophi atomos vocant . . itaque caret communione naturali. (58, 25 ff.).

Propria habent species separatim quattuor:

1. praenomen, ‚quod praeponitur nomini . . differentiae causa . . . . . et notantur vel singulis literis vel binis vel ternis (57, 13 ff.), 2. nomen (58, 4 f.) est proprie uniuscuiusque suum, 3. cognomen (58, 5) cognationis commune, 4. agnomen (58, 5 f.) quod ab aliquo eventu imponitur.

Appellativum naturaliter commune est multorum, quos eadem substantia sive qualitas vel quantitas generalis specialisve iungit, generalis ut ‚animal', specialis ‚grammaticus', ‚albus'. (Über die Auffassung unsres Eigenschaftswortes siehe später). (58, 14 ff.)

Appellativorum (quae secabilem i. e. generalem vel specialem, quae dividi potest substantiam indicant 553, 27 f.) multae sunt species, quarum quaedam communes inveniuntur cum propriis, sive sint primae positionis sive derivativa. Sunt enim quaedam corporalia[3]), ut ‚homo', ‚Terentius', alia incorporalia[4]), ut ‚virtus' ‚Pudicitia' homonyma, ut ‚Pyrrhus' filius Achillis et ‚Pyrrhus' rex Epirotarum, ‚nepos' filius filii et ‚nepos luxuriosus', ‚Magnus Pompeius' et ‚magnus civis', synonyma.., sicut ‚ensis', ‚gladius', ‚mucro' unum atque idem significant, sic ‚Publius', ‚Cornelius', ‚Scipio', ‚Africanus' unum atque idem significant.

Aliae fere omnes species in nominibus inveniuntur appellativis. sunt autem hae: (59, 9 ff.)

I. communes et principalium i. e. primae positionis nominum et derivatorum: 1. adiectivum, quod adicitur propriis vel appellativis et significat laudem vel vituperationem vel medium vel accidens unicuique. (vgl. dazu Haec enim quoque, quae a qualitate

---

[1]) Ebenso die anderen (Jeep, 124).

[2]) ebenso Cons. (Jeep, 124 f.), Prob., der auch noch ‚ordo' und ‚accentus' hat. Die ordo: 1. positio, 2. derivatio, 3. deminutio. (Jeep, 141 f.).

[3]) Prob. animalia, einige nach Dos.: vocabula. (Jeep, 125 f.).

[4]) Prob. inanimalia, einige nach Dos: appellationes. Scaurus scheidet nach Diom. 320, 12 ff. 1. nomen proprium, 2. appellativum, z. B. homo, vir, 3. vocabulum (res inanimalis), z. B. arbor. (Jeep, 125 f.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vel quantitate sumuntur speciali, i. e. adiectiva, naturaliter communia sunt multorum: adiectiva autem ideo vocantur, quod aliis appellativis, quae substantiam significant, vel etiam propriis adici solent ad manifestandam eorum qualitatem vel quantitatem, quae augeri vel minui sine substantiae corrumptione possunt, ut ‚bonum animal', ‚magnus Homerus' (58, 19 ff.) und ... nec egent adiectione aliorum nominum, quomodo communia adiectiva. sumuntur autem haec a qualitate vel quantitate animi vel corporis vel extrinsecus accidentium (60, 14 ff.)

2. ad aliquid dictum, quod sine intellectu illius, ad quod dictum est, proferri non potest, ut ‚filius'. (60, 19 f.)

3. quasi ad aliquid dictum, quod quamvis habeat aliquid contrarium et quasi semper adhaerens, tamen non ipso nomine significat etiam illud: neque enim ex illo nominationem accipit, ut ‚dies', ‚nox': nam quamvis intereat, non interimit secum etiam illud, quod ei adhaerere intellegitur. (60, 23 ff.)

(Hier kommt Prisc. nochmals auf homonyma u. synonyma zurück).

4. gentile, quod gentem significat, ut ‚Graecus'.

5. patrium, quod a patria sumitur, ut ‚Atheniensis'.

6. interrogativum, quod cum interrogatione profertur, ut ‚quis'.

7. infinitum ... interrogativorum contrarium, ut ‚quis'.

8. possunt etiam haec eadem (die zuletzt genannten) et relativa esse et similitudinis (vel demonstrativa S. 59, 22), sicut etiam ‚talis, tantus, tot'. haec tamen etiam redditiva dicuntur. et animadvertendum, quod huiuscemodi nomina vel substantiae sunt infinitae atque communis, ut ‚quis, qui'; vel qualitatis, ut ‚qualis, talis'; vel quantitatis, ut ‚quantus, tantus'; vel numeri, ut ‚quot, tot'. ex quo ostenditur, melius ea doctissimos artium scriptores Graecos inter nomina posuisse.

9. collectivum, quod singulari numero multitudinem significat, ut ‚populus'.

10. dividuum, quod a duobus vel amplioribus ad singulos habet relationem vel plures in numeros pares distributos, ut ‚uterque'.

11. facticium, quod a proprietate sonorum per imitationem factum est, ut ‚tintinnabulum'.

12. generale, quod in diversas species potest dividi, ut ‚animal'.

13. speciale, quod a genere dividitur, ut ‚homo'.

14. ordinale, quod ordinem significat, ut ‚primus'.

15. numerale, quod numerum demonstrat, ut ‚unus'.

16. absolutum, quod per se intellegitur et non eget alterius coniunctione nominis, ut ‚deus', ‚ratio'.

17. temporale, quod tempus ostendit, ut ‚mensis'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

18. locale, quod locum significat, ut ‚propinquus'[1]. (61/62).

[Don. 373, 11 ff. appellativorum nominum species multae sunt. alia enim sunt 1. corporalia, ut homo, alia 2. incorporalia, ut pietas, alia 3. primae positionis, ut mons, alia 4. derivativa, ut montanus, alia 5. deminutiva, ut monticulus. deminutivorum tres sunt gradus; quorum forma quam magis minuitur, crescit saepe numerus syllabarum. sunt etiam 6. quasi deminutiva, quorum origo non cernitur, ut fabula. sunt 7. nomina tota Graecae declinationis, ut Themisto. sunt 8. tota conversa in Latinam regulam, ut Polydeuces. sunt 9. inter Graecam Latinamque formam, quae notha appellantur, ut Achilles. sunt 10. alia homonyma, quae una appellatione plura significant, ut nepos. sunt 11. alia synonyma vel polyonyma, ut terra. 12. alia patronymica, ut Atrides: haec et ab avis et a matribus saepe fiunt. sunt 13. etiam ctetica id est possessiva, quae in ius exeunt, ut ‚Euandrius ensis'. sunt 14. alia mediae significationis et adiecta nominibus, ut magnus vir ... haec etiam epitheta dicuntur id est adiectiva. sunt 15. alia qualitatis, ut bonus. 16. alia quantitatis, ut magnus. 17. alia gentis, ut Graecus. 18. alia patriae, ut Thebanus. 19. alia numeri, ut unus. 20. alia ordinis, ut primus. 21. alia ad aliquid dicta, ut pater. 22. alia ad aliquid qualiter se habentia, ut dexter. sunt 23. alia generalia, ut corpus. 24. alia specialia, ut lapis. 25. alia facta de verbo, ut doctor. 26. alia participiis similia, ut demens. 27. alia verbis similia, ut comedo.] Wir sehen, dass die verschiedensten logischen und grammatischen Wortklassen von den einzelnen in mannigfaltigster Zusammenstellung gegeben werden.

II. Propriae autem derivativorum sunt hae: (scil. species).

1. patronymicum, quod a propriis tantummodo derivatur patrum nominibus secundum formam Graecam, quod significat cum genetivo primitivi filius vel nepos, ‚Aeacides', Aeaci filius vel nepos. (62, 15 ff.). Scire autem debemus, abusive etiam a matribus et

---

[1]) Nominalkategorien nach Dos., Char., Exc. Bob., im Anschluss an die Griechen: nomina quae significant 1. gentem, 2. numerum, 3. ordinem, 4. qualitatem, 5. quantitatem, 6. quaedam a moribus z. B. ‚remissus', 7. quaedam ominalia z. B. ‚vitalis', 8. alia ab accidentibus vel sequentibus tracta z. B. ‚beatus', 9. quaedam primae positionis (Diom. principalia, prototypa) z. B. ‚mons'. 10. derivativa (Diom. paragoga), darunter patronymica, 11. possessiva (κτητικά) z. B. ‚Peleius', 12. diminutiva, 13. verbalia (ῥηματικά), 14. generalia, 15. specialia, 16. quaedam ficta a sonis vel a vocibus (πεποιημένα), 17. quaedam ab adverbiis z. B. ‚hesternus', 18. quaedam a participiis ‚ludibundus', 19. ἐπίθετα oder ἐπιθετικά laudandi vel vituperandi z. B. ‚Lausus equum domitor' (appositionelle Zusätze), 20. quaedam, quae per se intellegi non possunt (τὰ πρός τι) z. B. ‚pater', 21. ad aliquid quodammodo attendentia (τὰ πρός τί πως ἔχοντα) z. B. ‚dexterior', 22. homonyma, 23. synonyma (polyonyma Diom.), 24. quaedam mediae potestatis, quae significationem a coniunctis sumunt. bei anderen noch andere z. B. Diom.: corporalia, incorporalia, participium sonantia oder participiis similia z. B. ‚demens', singularia positione, intellectu pluralia, propria et appellativa z. B. ‚Pius et pius', etymologica z. B. ‚bibliotheca', periectica z. B. ‚vinetum', verbis similia z. B. ‚comedo'. Prob. stellt an die Spitze: quae rem animalem significant und quae rem inanimalem significant (Jeep, 142 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

regibus sive conditoribus et a fratribus etiam patronymica solere formari, ut ‚Latoides', ‚Thesidae', ‚Cecropidae', ‚Phaetontides' (63, 11 ff.).

2. possessivum,[1]) quod cum genetivo principalis significat aliquid ex his quae possidentur, ut ‚Euandrius ensis' pro ‚Euandri ensis' et ‚regius honos' pro ‚regis honor'. . . . possessiva non solum filios, sed omnia, quae possunt esse in possessione, significant, . . . derivantur etiam ab appellativis . . . nascuntur ab omnibus generibus . . . pertinent vero ad omnes res (nicht wie die patronymica ad homines vel ad deos). fiunt igitur possessiva vel a nominibus, ut ‚Caesareus', vel a verbis, ut ‚optativus', vel ab adverbiis, ut ‚extraneus', et vel mobilia sunt, ut ‚Martius, Martia, Martium', vel fixa, ut ‚sacrarium'.

Possessiva autem dicimus non solum possessionem significantia, sed etiam quae formam habent possessivorum. sunt enim 1) quaedam gentilia similem possessivis habentia formam, ut ‚Romanus civis' et ‚Romanus ager'. 2) quaedam et propria et gentilia et possessiva, ut ‚Latinus' filius Fauni et ‚Latinus' civis et ‚Latinus' ager. 3) alia tantummodo propria formae possessivae, ut ‚Quintilianus'. 4) alia loco patronymicorum posita, ut ‚Aemilianus' Scipio. 4b) ex eadem forma agnomina quoque multa invenies, ut ‚Africanus'. 5) alia eiusdem derivationis, quae ex materia principalium constare significantur, ut ‚ferreus' 6) alia ex morbis, ut ‚cardiacus'. 7) alia a professionibus, ut ‚mechanicus'. 8) alia a disciplinis, ut ‚Aristotelicus'. 9) alia, quae primitivorum similem possunt habere significationem, ut ‚Thracius' (68, 15 ff.). 10) alia a locis, ut ‚rusticanus'. 11) alia a temporibus, ut ‚matutinus'. 12) a dignitatibus sive officiis, ut ‚tribunus'. 13) a generibus, ut ‚masculinus'. 14) alia a mutis animalibus, ut ‚taurinus'. 15) alia a fortuna, ut ‚libertinus'. 16) alia a numeris semper pluralia, ut ‚bini'. (76, 16 ff.)

3. comparativum, quod cum positivi intellectu vel cum aliquo participe sensu positivi ‚magis' adverbium significat (83, 2 f.). Derivantur igitur comparativa a nominibus adiectivis, quae sumuntur ex accidentibus substantiae nominum. accidentia autem sunt, quae ex qualitate vel quantitate animi vel corporis vel extrinsecus forte evenientium trahuntur, quae possunt incrementa vel diminutiones accipere, per quae comparatio nascitur, sine quibus substantia intellegi potest: ea vero, nisi prior intellegatur, esse non possunt (83, 17 ff.). Fiunt autem comparativa a nominibus, verbis, participiis, adverbiis sive praepositionibus (84, 12 ff.).

4. superlativum, quod vel ad plures sui generis comparatum superponitur omnibus vel per se prolatum intellectum habet cum ‚valde' adverbio positivi. . . . Et sciendum, quod ex eisdem formis sive terminationibus supra dictorum in comparativis partium orationis fiunt etiam superlativa (94, 15 ff.). — (quomodo positivus gradus dicitur, qui absolutus per se ponitur non egens alterius coniunctione. (374, 7 f.); et comparativus . . gradus

[1]) Charis. facticium. (Jeep, 147 ff.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ablativo casui adiungitur . . . . , superlativus autem genetivo . . . . (94, 10 ff.). [Nach Don. ist, wie bereits erwähnt wurde, die conparatio ein Accidens des Nomens].[1])

5. diminutivum, quod diminutionem primitivi sui absolute demonstrat (101, 3). Solent autem diminutiva 1. vel necessariae significationis causa proferri: ‚reguli' = parvi reges, 2. vel urbanitatis: ‚fraterculus esse gigantum', 3. vel adulationis, ut ‚Catulaster'. derivantur igitur pleraque ab appellativis, pauca etiam a propriis (101, 17 ff.) [Don. 373, 16 f. sunt etiam quasi deminutiva[2]), quorum origo non cernitur, ut ‚fabula']. 6. denominativum[3]), in quo intellegimus cum multis aliis etiam comprehensivum (60, 3 f.) appellatur a voce primitivi sic nominatum, non ab aliqua speciali significatione. habet igitur generalem nominationem omnium formarum, quae a nomine derivantur. Nam et patronymica et possessiva et comparativa et superlativa et diminutiva praeter verbalia[4]) et adverbialia et ea, quae ex praepositionibus fiunt, ex maxima parte denominativa sunt, id est a nominibus derivantur (117, 2 ff.) Habent igitur denominativa formas plurimas et diversas significationes. quae quia late sunt confusae, generali eas nominatione artium scriptores nuncupaverunt denominativa et quia multae inveniuntur formae communes tam denominativis quam verbalibus nec non etiam participialibus et adverbialibus, non incongruum esse existimo, de his quoque in loco una tractare. (117, 14 ff.) Unter der Menge von Klassen, die nach den Endungen besprochen sind, z. B. auf al, il, ul: ‚tribunal', ‚vigil', ‚exul.' erwähnt er auch unter denen auf um, vor deren Endungen c̄ steht, z. B. ‚olivētum'. ‚vinētum' etc. und nennt sie ‚continentia' vel comprehensiva', 'id est ‚περιεκτικά'. (123, 24 ff.)

7. verbale z. B. in ax, ‚audax' von audeo'. (140, 7 f.)

8. participiale z. B. ‚sapiens' (140, 22 f.) cum sit sine tempore.

9. adverbiale, z. B. ‚externus' von ‚extra' (118, 21 f.) (vgl. dazu No. 6 und 60, 1 ff.[5]). [Don. hat diese Zusammenfassung nicht[6]).

B. De generibus. (S. 141 ff.)

Genera igitur nominum principalia sunt duo, quae sola novit ratio naturae, masculinum et femininum. genera enim dicuntur a generando proprieque generare possunt, quae sunt masculinum et femininum. nam commune et neutrum vocis magis qualitate quam natura dinoscuntur, quae sunt sibi contraria. nam commune[7]) modo ma-

---

[1]) ebenso bei Cons., Prob. Nach anderen 1. absolutus oder positivus (Charis, Exc. Bob. primitivus), 2. comparativus. 3. superlativus, 4. praelativus (Explan. Pomp.) = comp. in unserem Sinne z. B. ‚doctior'; dann ist der comp. ‚tam doctus quam ille'. (Jeep. 151 ff.)

[2]) ebenso Diom. (Jeep, 156 ff.) [3]) paronymum. (Jeep, 149 f.) [4]) rhematica. (Jeep, 149 f.)

[5]) Diom. hat nur 7 Klassen der derivativa: 1. patronymica. 2. possessiva. 3. paronyma für denominativa bei Prisc. 4. verbalia. 5. comparativa. 6. superlativa. 7. diminutiva. Prob. unterscheidet: 1. positio ‚Grundwort', 2. derivatio z. B. auf ius, anus, 3. diminutio z. B. ‚monticulus'. (Jeep, 145 ff.)

[6]) ebenso Dos., Charis., Exc. Bob. (Jeep, 145 ff.)

[7]) gelegentl. = genus omne, und zwar, wenn es für masc, fem. u. neutr. steht. (Jeep, 127 ff.(

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sculini modo feminini significationem possidet, neutrum[1]) vero, quantum ad ipsius vocis qualitatem, nec masculinum nec femininum est. unde commune articulum sive articulare pronomen tam masculini quam feminini generis assumit, ut ‚hic sacerdos' et ‚haec sacerdos', neutrum autem separatum ab utroque genere articulum asciscit, ut ‚hoc regnum'.

Epicoena, id est promiscua, vel masculina sunt vel feminina, quae una voce et uno articulo utriusque naturae animalia solent significare. dubia autem sunt genera, quae nulla ratione cogente auctoritas veterum diverso genere protulit, ut ‚hic finis et haec finis'. sunt alia communia non solum masculini et feminini, sed etiam neutri, et sunt adiectiva, ut ‚hic' et ‚haec' et ‚hoc felix'. sunt quaedam tam natura quam voce mobilia, ut ‚natus, nata'; sunt alia natura et significatione mobilia, non etiam voce, ut ‚pater, mater'; sunt alia voce, non etiam naturae significatione mobilia, ut ‚lucifer, lucifera'; sunt alia quasi mobilia, cum a se, non a masculinis feminina nascuntur, ut ‚Helenus, Helena'; sunt alia, quae differentiae significationis causa mutant genera, ut ‚haec pirus, hoc pirum'. (141, 4 ff[2]).

[Don. 375, 24 ff. unterscheidet die Worte noch nach folgenden Gesichtspunkten: 1. alia sono masculina, intellectu feminina, ut ‚Eunuchus comoedia'; 2. alia sono feminina, intellectu masulina, ut ‚Fenestella scriptor'; 3. alia sono neutra, intellectu feminina, ut ‚Phronesium mulier'; ebenso 4. fem.-neutr., ut ‚poema'; 5. masc.-neutr., ut ‚pelagus'; 6. nomina in singulari numero alterius generis et alterius in plurali, ut ‚Tartarus'; 7. nomina incerti generis inter masc. et fem., ut ‚radix'; ebenso 8 masc.-neutr., ut ‚frenum'; 9. fem.-neutr., ut ‚buxus'; 10. sunt etiam genera nominum fixa, quae in alterum genus flecti non possunt, ut ‚mater': 11. mobilia, und zwar aut a) propria sunt et duo genera faciunt, ut ‚Gaius, Gaia', aut b) appellativa sunt et tria faciunt, ut ‚bonus, bona, bonum'; 12. alia nec in totum fixa, nec in totum mobilia, ut ‚leo, leaena'; 13. alia deminutiva, quae non servant genera, quae ex nominibus primae positionis acceperunt, ut ‚scutum, scutula'.

C. De numeris (S. 172 ff.)

Numerus est dictionis forma, quae discretionem quantitatis facere potest. est autem vel singularis vel pluralis, nam dualis apud Latinos non invenitur[3]). [Nach Donat, 376, 23 f. ‚est et dualis numerus, qui singulariter enuntiari non potest ut hi ambo, hi duo'.] Et singularis quidem numerus finitus est, pluralis vero infinitus. cum enim dico ‚homo', certum est de uno dicere, cum vero ‚homines' incertum est, de quot, nam a duobus usque ad innumerabiles extenditur significatio. (172, 23 ff.) Numeros autem hae habent dictiones, quae personas quoque habent vel finitas vel infinitas, id est nomina, verba, participia, pronomina. (173, 5 ff.) Inveniuntur autem nomina, quae utrumque numerum eadem

[1]) bei einigen ‚artificiale' nach der auctoritas. (Jeep, 127 ff.)

[2]) Prob. hat als 4. omne, lässt aber mit Cons. das promiscuum weg. (Jeep, 127 ff.)

[3]) Prob. noch ‚communis'. (Jeep, 132 ff.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

voce demonstrant (173, 26 f.) communia utriusque numeri (174, 17). ut ‚huius et huic poetae', ‚hi et o poetae'.

Sunt quaedam nomina 1. semper singularia vel a) natura ut ‚Venus'. vel b) usu, ut ‚sanguis' (174. 23 ff.). 2. quaedam semper pluralia vel a) natura, ut ‚Gemini' vel b) usu, ut ‚arma' (176, 9 ff.). [Don. hat neben ‚semper pluralia' auch ‚tantum pluralia' 379, 11]. 3. quaedam singularia voce, intellectu pluralia, quae etiam comprehensiva dicuntur, id est ‚περιληπτικά', ut ‚populus'. 4. alia intellectu singularia, voce pluralia, ut ‚Athenae' (176, 13 ff.) [Don. hat in 3 u. 4 für voce ‚positione' 376, 32 f.].

D. De figuris. (S. 177 ff.)

Figura quoque dictionis in quantitate comprehenditur: vel enim 1. simplex est, ut ‚magnus', vel 2. composita, quam Graeci παρασύνθετον[1]) vocant, id est a compositis derivata, ut ‚magnanimitas'. (177, 10 ff.). Componuntur autem nomina modis quattuor: 1. ex duobus integris, ut ‚tribunusplebis'; 2. ex duobus corruptis, ut ‚benivolus'; 3. ex integro et corrupto, ut ‚inimicus'; 4. ex corrupto et integro, ut ‚impius'. (178, 16), componuntur vel 1. a duabus dictionibus, ut ‚septentrio', vel 2. a tribus, ut ‚imperterritus', vel 3. ab amplioribus, ut ‚cuiuscumquemodi'. (179, 17 ff.), componuntur tamen etiam quaedam 4. ex decompositis, ut ‚omnipotens'. (180, 9 f.), divisorum utimur declinatione, accentu tamen compositorum, si duo sint nominativi, ut ‚iusiurandum' (180, 12 ff.).

E. De casu. (S. 183 ff.).

Casus est declinatio nominis vel aliarum casualium dictionum, quae fit maxima in fine. 1. nominativus tamen sive rectus, velut quibusdam placet, quod a generali nomine in specialia cadit, casus appellatur — ut stilum quoque manu cadentem rectum cecidisse possumus dicere [vel abusive dicitur casus, quod ex ipso nascuntur omnes alii] —, vel quod cadens a sua terminatione in alias facit casus obliquos. (183, 20 ff.). Est autem rectus, qui et nominativus dicitur, per ipsum enim nominatio fit rectus autem dicitur, quod ipse primus natura nascitur vel positione et ab eo facta flexione nascuntur obliqui casus. 2. genetivus autem, qui et possessivus et paternus appellatur, genetivus vel quod genus per ipsum significamus, ut ‚genus est Priami', vel quod generalis videtur esse hic casus genetivus, ex quo fere omnes derivationes et maxime apud Graecos solent fieri; possessivus vero, quod possessionem quoque per eum [casum] significamus, ut ‚Priami regnum', unde possessiva quoque per eum casum interpretantur. paternus etiam dicitur, quod per eum casum pater demonstratur, ut ‚Priami filius', unde patronymica pariter in eum resolvuntur. 3. post hunc est dativus, quem etiam commendativum quidam nuncupaverunt, ut ‚do homini illam rem' et ‚commendo homini illam rem'. 4. quarto loco est accusativus sive causativus[1]): ‚accuso hominem' et ‚in causa hominem

[1]) Diom. parasyntheta = ‚de conpluribus' oder ‚ex pluribus' (wie die meisten). (Jeep, 131 f.)

[1]) sonst auch ‚incusativus'. (Jeep, 134 ff.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

facio'. 5. vocativus etiam salutatorius vocatur, ut ‚o Aenea' et ‚salve Aenea'. 6. ablativus[1]) etiam comparativus, ut ‚aufero ab Hectore' et ‚fortior Hectore'.

Multas tamen alias quoque et diversas unusquisque casus habet significationes, sed a notioribus et frequentioribus acceperunt nominationem. (185, 11 ff.).

Ordo quoque naturalis eis datus est: quippe nominativus, quem primum natura protulit, ipse primum sibi locum defendit, unde verbis quoque intransitive iste quasi egregius adhaeret. genetivus secundum u. s. w. mit den wunderbarsten Begründungen. (186, 13 ff.).

ablativus proprius est Romanorum . . . novus videtur a Latinis inventus — quamvis hunc quoque a vetustissimis Graecorum grammaticis accepisse videntur, qui sextum casum dicebant ‚οὐρανόθεν', qui profecto ablativi vim possidet: nam etiam praepositionem assumit, ut ἐξ ἐμέθεν' (187, 7 ff) illud quoque non est praetermittendum quod quibusdam 7. septimus[2]) casus esse videtur ablativus, quando sine praepositione profertur, quod satis irrationabile videtur; minime enim praepositio addita vel detracta mutare valet vim casus. (190, 2 ff.) in quo omnes artium scriptores consentiunt et sex esse casus confitentur, non septem. uno enim, non duobus Latini casibus superant Graecos. (190, 12 ff.) [Don. 377, 16 f. ex his duo recti appellantur, nominativus et vocativus,[3]) reliqui obliqui [vel appendices]]. —

Sunt . . formae casuales sex: 1. monoptota, quae una terminatione pro omni casu funguntur, ut ‚nequam' [Don aptota 377, 25 f.]; 2. diptota, quae duos diversos casus habent tantum, ut ‚verua, veribus'; 3. triptota, ut ‚templum, templi, templo' et ‚templa, templorum, templis'; 4. tetraptota, ut ‚puer, pueri, puero, puerum'; 5. pentaptota, ut ‚doctus, docti, docto, doctum, docte'; 6. hexaptota, quae sex diversos casus habent, ut ‚unus, unius, uni, unum, une, ab uno'[4]) (187, 15 ff.). —

Quaeritur autem, quid sit inter indeclinabilia et aptota et monoptota . . . et aptota et monoptota indeclinabilia sunt: similiter enim non variant terminationem, sed immobilem eam servant: aptota sunt proprie dicenda, quae nominativum solum habent, qui plerumque et vocativus invenitur et non accipitur etiam pro obliquis, ut ‚Juppiter' . . . neutrum vero si sit aptotum, necessario etiam pro accusativo et vocativo accipitur eius nominativus (184, 6 ff.). —

---

[1]) bei einigen nach Varro ‚sextus' oder ‚Latinus'. (Jeep, 134 ff).

[2]) nach manchen ist der ablativus das ‚a persona aut a loco aut a re ablatum mit Praeposition: der septimus z. B. 1. in Scipione = ἐν mit Dat.; 2. cum duo ablativi copulati genetivo Graeco interpretantur, also = unserm ablativus absolutus; 3. spe posse etc. = Dat. im Griech.; 4. unser abl. absolutus ohne Verbum, im Griech. G. mit ουτος. — Sogar noch 8. octavus casus ausgedacht, z. B. ‚it clamor caelo = ‚in caelum'. (Jeep, 134 ff.).

[3]) nach anderen der vocativus nur ‚recti similis'. (Jeep, 134 ff.).

[4]) sonst forma 1. ‚simplex' vel ‚unita'; Prob. ‚monaria': Sacerdos ‚unaria'. 2. bipertita: bei einigen binaria. 3. ternaria. 4. quaternaria. 5. quinaria. 6. senaria (Jeep, 139 ff.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

facio'. 5. vocativus etia
tivus[1]) etiam comparati
Multas tamen alia
a notioribus et frequentio
Ordo quoque n
natura protulit, ipse prin
quasi egregius adhaeret. g
(186, 13 ff.)
ablativus propr
quamvis hunc quoque a v
casum dicebant ‚οὐρανόθε
assumit, ut ἐξ ἐμέθεν' (18
7. septimus[2]) casus esse
satis irrationabile videtur;
casus. (190, 2 ff.) in quo
non septem. uno enim ,
377, 16 f. ex his duo re
[vel appendices]]. —
Sunt . . formae
casu funguntur, ut ‚nequar
habent tantum, ut ‚verua
templorum, templis'; 4. t
‚doctus, docti, docto, doc
‚unus, unius, uni, unum,
Quaeritur autem,
et aptota et monoptota i
immobilem eam servant: a
plerumque et vocativus
neutrum vero si sit aptotu
nativus (184, 6 ff.). —

et ‚salve Aenea'. 6. abla-
Hectore'.
us habet significationes, sed
11 ff.).
inativus, quem primum
bis quoque intransitive iste
unterbarsten Begründungen.
etur a Latinis inventus —
episse videntur, qui sextum
nam etiam praepositionem
mittendum quod quibusdam
epositione profertur, quod
detracta mutare valet vim
t sex esse casus confitentur,
Graecos. (190, 12 ff.) [Don.
cativus,[3]) reliqui obliqui
una terminatione pro omni
a, quae duos diversos casus
templi, templo' et ‚templa,
nerum'; 5. pentaptota, ut
x diversos casus habent, ut
ptota et monoptota . . .
variant terminationem, sed
minativum solum habent, qui
obliquis, ut ‚Juppiter' . . .
vocativo accipitur eius nomi-

[1]) bei einigen nach
[2]) nach manchen ist
der septimus z. B. 1. in
interpretantur, also = unserm
lutus ohne Verbum, im Griech
caelo = ‚in caelum' (Jeep, 1
[3]) nach anderen der
[4]) sonst forma 1. ‚
einigen binaria. 3. ternari

f).
ut a re ablatum mit Praeposition;
tivi copulati genetivo Graeco
t. im Griech.; 4. unser abl. abso-
asus ausgedacht, z. B. ‚it clamor
erdos ‚unaria'. 2. bipertita; bei
ria (Jeep, 139 ff.).

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sunt 1. alia, quorum nominativus quidem in usu non est, obliqui autem sunt, ut ‚Jovis, Jove, Jovem, a Jove'. sunt 2. alia, in quibus tres obliqui inveniuntur, ‚precis, preci, prece'. 3. alia, in quibus duo, ‚vicem, vice'. 4. alia in quibus unus, ut ‚sponte'[1]) (189, 5 ff.), vgl. dazu 371, 5 ff. Incommoditate vero vel inconsonantia, quam Graeci ἀσυμφωνίαν vocant, deficiunt, et ea per naturam (Z. 14). Per fortunam quoque duobus modis prohibemus quaedam proferre vel quod inusitata sunt vel quod inconcinna vel turpia vel aspera prolatu videntur esse (Z. 15 ff.). Unus ergo ex his plerumque quattuor modis invenitur, qui facit tam verba quam alias partes orationis esse defectivas (372, 10 f.).

Velut autem una voce diversas possunt habere significationes tam declinabilia per quosdam casus quam indeclinabilia per omnes casus, sic e contrario diversis vocibus saepe invenimus unam eandemque fieri significationem, ut ‚labor et labos', ‚deis et diis' (185, 1 ff.). —

In libb. VI u. VII, S. 194—368 behandelt Priscian die Bildung der verschiedenen Kasus in grösster Breite; es ergiebt sich daraus, dass er 5 Declinationen annimmt, und zwar unterscheidet er sie folgendermassen:

1. Prima declinatio habet terminationes in nominativo tres, ‚a, as, es'. (284, 12.) 2. Secunda declinatio terminationes habet nominativi sex: in ‚er', in ‚ir', in ‚ur', in ‚us', in ‚eus', in ‚um'. (294, 17 f.) 3. Tertia declinatio terminationes habet nominativi septuaginta octo vel paulo plus. desinit enim in ‚a' correptam et in ‚e' correptam etc. etc. (311, 12 ff.) 4. Quarta declinatio terminationes habet in nominativo duas in ‚us' correptam et in ‚u'. (362, 4 f.) 5. Quinta declinatio terminationem habet nominativi unam in ‚es' productam. [Don. unterscheidet die Declinationen nicht mit bestimmten Namen; er decliniert folgende Beispiele durch: ‚magister', ‚Musa', ‚scamnum', ‚sacerdos', ‚felix'. 355, 28 ff.[2]] Bei dieser Besprechung erwähnt Priscian auch die Genetivbildung von ‚Juppiter' cuius genetivus ad aliud nomen transit, dicimus enim ‚huius Jovis' et hoc iter', dicimus enim ‚huius itineris', quamvis antiqui et hoc iter iteris et hoc itiner itineris' dixerunt . . . . quae sunt nunc ‚Heteroclita'. (228, 20 ff.)

---

[1]) Diom: 1. tetraptota z. B. Jovis, 2. triptota z. B. opis, 3. diptota z. B. Juppiter, 4. monoptota z. B. sponte, 5. aptota z. B. frugi (ebenso Don., Cons.) = monoptota bei Prisc., Exc. Bob. und Charis.: aptota, die, nicht decliniert, in quibusdam casibus inveniuntur z. B. sponte; monoptota 1. sing. et plur. z. B. nequam, 2. singulariter tantum ohne Plural, z. B. fas, 3. singulariter tantum mit Plural, z. B. gelu, 4. pluraliter tantum, z. B. tot (Jeep, 140 f.).

[2]) Char., Exc. Bob. haben nur 4 Declinationen (gen. auf ae, i, is, us); Prob. hat 5 wie Prisc.; Diom. 7 (ae, i, ii, is, us, ei, u) und mit 3 griech. 10. (Jeep, 164 ff.).

Wegen Raummangels muss der Schluss des 1. Teiles später folgen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf